

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h, größere pro Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 12. November 1914 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXI. Stück der polnischen, das CLXIII. Stück der italienischen sowie das CLXV. Stück der italienischen und polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1914 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 12. November 1914 (Nr. 267) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- „Musikale-Kalender 1915“.
- Nr. 2937 und 2939 „Polaer Tagblatt“.
- Nr. 5213 „Il Giornale di Pola“ vom 30. Okt. 1914.
- Nr. 2 „Novy Jestsedsky obzor“ vom 30. Oktober 1914.
- Nr. 304, 306 und 307 „Pravo lidu“.
- Nr. 306 „Prager Tagblatt“, Morgenausgabe, vom 6. November 1914.
- Nr. 48 „Naše slovo“ vom 6. November 1914.
- Nr. 303, 304 und 305 „Narodni listy“, I. vydani.
- Nr. 269 „Venkov“ vom 6. November 1914.
- Nr. 437 „Čas“ vom 5. November 1914.
- Nr. 304 „Bohemia“ vom 4. November 1914.
- Nr. 40 „Drevodelnickie listy“ vom 4. November 1914.
- Nr. 44 „Pravo“ vom 6. November 1914.
- Nr. 306 „Narodni politika“ vom 6. November 1914.
- 1. „Naše slovo“, večernik, vom 6. November 1914, vydani pro venkov, 2. „Naše slovo“, večernik, vom 6. November 1914.
- Nr. 305 „Union“ vom 6. November 1914.
- Nr. 140 „Abwehr“ vom 3. November 1914.
- Nr. 35 „Labake proudy“ vom 7. November 1914.
- Nr. 89 „Schlesische Volkspresse“ vom 6. November 1914.

Nichtamtlicher Teil.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Bedingungen der Kriegsanleihe Österreichs werden ver-

Fenilleton.

Ibro, der Schlangenzüchter.

Stizze nach dem Türkischen des Rifat Effendi Enver.
(Nachdruck verboten.)

Als der alte Meho sein Ende herannahen fühlte, machte er in Ruhe und Gleichmut Ordnung in seinem Hause. Viel zu tun gab's dabei nicht, denn er war ein armer Schlucker, der nichts sein eigen nannte als seine haufällige Hütte, ein kleines, kleines Grundstück und zwei Ziegen, die sein einziger Sohn Ibro hütete.

Die Tür stand weit offen, die Junifonne und der Geruch der blühenden Feigenbäume drang in das finstere Gelaß, in dem der Alte, auf der Ziegenhaarde liegend, seiner Abreise in den siebenten Himmel entgegen sah. Vierundachtzig Sommer hatte er kommen und gehen sehen, neun Kinder und seine Hamuma waren ihm vorausgegangen und viel hatte er im Wandel der Zeiten erlebt und erlitten. Aber kein Wandel hatte ihm etwas Besseres gebracht. So sah er dem Tode mit dem Fatalismus seines Glaubens gefaßt ins Auge — er war für ihn nur der Vermittler eines ewigen glückseligen Lebens. Aber sein Sohn Ibro bereitete ihm noch einige Sorge. Ibro war dumm, ja sogar sehr dumm und heiraten wollte er auch. Namira, die Tochter seines „komsijas“, der ein ebenso armer Teufel war, wie Meho selbst. Und erst vor kurzer Zeit hatte er einen merkwürdigen Traum gehabt. Er sah eine goldig-schillernde Schlange mit dem Kopfe Namiras, die Ibro umschlang, und Ibro liebte die Schlange und die Schlange den Ibro. Was hatte dieses Traumbild zu bedeuten? — goldiges Glück oder Falschheit fürs ganze Leben? Und dieser Traum fiel Meho ein, als er auf seiner Ziegenbede seine irdische Rechnung abschloß. In seinem langen Leben hatte er mehr Hinterlist und Lüge erlebt als Rechtsinn und Gerechtigkeit, und Namira war arm wie Ibro. Ibro aber war dumm, und so sah er mit Wangen in die Zukunft seines einzigen Sohnes.

Und Meho richtete sich mit Mühe auf und rief mit erschöpfender Stimme nach Ibro.

Ibro kam und der Alte sprach:

„Öffentlich. Mehr als drei Monate nach dem Aufgebot der Streitkräfte wird jetzt das Kapital Österreichs für das Vaterland aufgerufen. Ein Ruf, dem sich niemand entziehen wird und darf. Denn im Lande der allgemeinen Wehrpflicht, dort, wo jeder Wehrfähige zu den Waffen eilt, wird die Geldleistung für diesen Volkskrieg zur gleich gebieterischen, zur gleich selbstverständlichen Pflicht. Der erste Bürger des Reiches, unser Kaiser, hat sich als erster in die Liste der Zeichner eintragen lassen. Seinem stets beseuernden Vorbilde werden all die Millionen unseres Volkes begeistert folgen. Der Ruf zu den Anleihegebern wird, das ist schon heute unzweifelhaft sichergestellt, von unserem Volk mit ganz derselben Begeisterung aufgenommen werden wie der Ruf zu den Waffen. Denn die Verteidigung unseres Reiches, die Abwehr des Feindes von Haus und Hof bedarf auch des finanziellen Unterbaues — die Armee im Felde darf nicht verborren, sie muß leben. Und diesen Lebensunterhalt haben wir alle, die wir daheimgeblieben sind, ihr zu verbürgen.“

So wird die Zeichnung für diese Kriegsanleihe Österreichs zur Ehrenpflicht seines ganzen Volkes! Sie ist denn auch als streng innere Anleihe gedacht, sie wendet sich nicht an das fremde Kapital. Denn hier wie in kaum einem anderen Fall gilt der Satz: „Res tua agitur!“ Unserem Krieg gilt diese Anleihe, der Abwehr, dem Niederringen unserer Feinde, und so haben wir die finanzielle Sicherung dieses Volkskrieges denn auch keinem anderen überlassen. Im Lager auch dieser Anleihe wird sich Österreich zusammensinden.

Der Finanzminister hat mit dem Staatsgefühl des Volkes gerechnet, er hat den Gesamtbetrag der Anleihe nicht begrenzt. So wird in ihrem Umfang und Ergebnis die ganze Kraft und Stärke unserer Volkswirtschaft, die Größe unseres Volksvermögens zutage treten. Auf einen auch für unsere Feinde überwältigenden Erfolg, für sie, die immer wieder von der wirtschaftlichen Entfremdung Österreich-Ungarns und Deutschlands träumen, ist überdies um so sicherer zu rechnen, als die Verein-

barungen des Finanzministers mit der von der Postsparkasse geführten Gruppe den Anleihegebern ganz außerordentlich günstige Bedingungen gebracht haben. Eine Verzinsung, so hoch, wie sie in gleicher Höhe schon seit vielen Jahrzehnten nicht gewährt worden ist. Dabei Rückzahlung des vollen Nennwertes, also eines erheblichen Mehr über die Baranlage schon nach kaum fünf-einhalb Jahren! Dazu zweckmäßigste Festsetzung der Einzahlungsfristen und eine früher leider nie geübte Erleichterung der Zeichnung durch billigste Bezeichnung nicht bloß bei der Notenbank und der Kriegsdarlehenskasse, sondern auch bei den übrigen Finanzinstituten. Bemerkenswert ist aber auch die Freilegung der Geldforderungen vom Verhau des Moratoriums. Vor den Ansprüchen der Berechtigten für die Erfüllung der ja wirklich elementaren Bürgerpflicht der Anleihezeichnung muß das Moratorium zurücktreten, und damit ist auch da die Bahn freigemacht.

Eine Volksanleihe für den Volkskrieg soll diese Anleihe werden, eine Anleihe Aller für Alle! Mit warmer Genugtuung ist es deshalb zu begrüßen, daß man bei der Postsparkasse eben jetzt an die Errichtung der schon seit Jahren empfohlenen Rentensparkasse schreitet. Damit wird es ermöglicht, daß jeder Österreicher seine Rente in der Tasche habe — die finanzielle Umprägung des Wunsches, den einst Heinrich IV. von Frankreich ausgesprochen hat. Die Rentensparkasse ermöglicht es, bereits mit der Anlage von bloß 25 Kronen Gläubiger des Staates zu werden. Die oft erörterte Verkleinerung der Renten-Appoints wird damit ebenso zweckmäßig gelöst wie die Frage des Zinsfußes der Postsparkasse. Ihre Einleger bekamen bisher bloß drei Prozent Zinsen, so lange die Einlage nicht groß genug für die Erwerbung eines Rentenbuches war, ein Zinsfuß, der gewiß niedrig zu nennen war. Die Schaffung der Rentensparkasse schafft auch darin Wandel. Künftig werden ja schon 25 Kronen Einlage, wenn sie zur Anleihezeichnung in der Rentensparkasse bestimmt werden, mehr als das Doppelte dieser bisherigen Verzinsung erlangen. Auch

Und Namira erschien, wie üblich nach mehrmaligem Pochen an der Türspalte, den halbgeöffneten Schleier vor dem Gesichte.

„Guten Abend, Namira!“

„Guten Abend, Ibro!“

„Wie geht es dir?“

„Gottlob, mir geht es gut, und wie geht es dir?“

„Gottlob, mir geht es gut.“

„Und wie geht es deinem Vater?“

„Gottlob, gut.“

„Und wie geht es deinen Hühnern?“

„Gottlob, gut.“

„Und wie geht es deinen Ziegen?“

„Gottlob, gut.“

So waren die ersten Höflichkeitsphrasen zwischen den beiden Liebenden in gebräuchlicher Weise gewechselt worden, und Ibro ging mutig zur eigentlichen Sache über.

„Höre, Namira,“ sprach er und überreichte ihr die Blumen, die er bisher ganz vergessen hatte. „Du weißt, mein Vater, der alte Meho, ist heute gestorben und begraben worden. Ich stehe nun allein als eigener Herr da, besitze Grund, Ziegen und ein Haus. Willst du meine Hamuma werden, willst du in Bescheidenheit, Folgsamkeit und Verschwiegenheit mir dienen und mein Haus besorgen, dann sprich und sage ja!“

Und Namira lachte hell und antwortete: „Du besitzt einen Grund, doch er ist so groß, wie der Teller meiner Hand. Du besitzt Ziegen, jedoch nur zwei an der Zahl. Du besitzt ein Haus, welches eine Hütte ist, dem das Dach halb und die Seitenwand ganz fehlt! Gehe heim und bis du mit blanken hundert Kronen wiederkehrst, dann will ich dein Weib sein und dir in Bescheidenheit, Folgsamkeit und Verschwiegenheit dienen.“

Damit schlug sie dem verdutzten Ibro die Tür vor der Nase zu. Sinnend kehrte dieser heim.

Beim Propheten, hundert Kronen zu beschaffen, war eine schwere Sache, sie lagen nicht auf der Straße. Und wenn er Hütte, Grund und Ziegen verkaufte, hatte er immer noch keine hundert Kronen, aber auch weder Hütte, noch Grund, noch Ziegen mehr. Und verkaufte er dies alles nicht, so hatte er auch keine hundert Kronen, vielmehr nicht einmal eine.

(Schluß folgt.)

² Waschbrett.

³ Rituelle Waschung.

⁴ Grabgebet.

¹ Nachbarn.

diese wohlbedachte Reform ist als tragfähiger Baustein für den Riesenerfolg der Kriegsanleihe Österreichs zu begrüßen. Der Ruf zur Anleihe wird in ganz Österreich ebenso volltönenden, begeisterten Widerhall finden wie ihn vor drei Monaten der Kampfesruf geweckt hat.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Beobachter im Schornstein.) Verwundete, die kürzlich vom nördlichen Kriegsschauplatz kamen, erzählen von einer Episode aus den Kämpfen bei Przemyśl. Ein Ziegelofen in dem Vorfeld Przemyšls war eingestürzt worden; nur der Ziegelschornstein stand unversehrt. Ein Unteroffizier versorgte sich mit einem Laib Brot, einer Salamiwurst, einer Flasche Wasser und Draht und kroch im Innern des Schornsteins hinauf bis zur Spitze. Von dieser luftigen Höhe beobachtete er nun die russische Artillerie und gab deren Stellungen unseren Batterien bekannt, mit denen er telephonisch verbunden worden war. Fünf Tage hielt der Tapfere oben aus, bis die russischen Kanonen derartig von unserer Artillerie beschossen worden waren, daß sie zurück mußten.

— (Ein Gefangener im Felde.) Im Feldbriefe eines musikalischen Karlsruher wird nach der „Badiſchen Presse“ der Tätigkeit eines jungen heimischen Künstlers besonders herzlich gedacht. Es heißt da: Willy Stein, Kapellmeister im Stadttheater Aachen, zur Zeit Kompanieoffizier in der Linie, hat einen Soldatenchor von vierzig Mann gebildet und einstudiert. Die Leute haben dann unter seiner Begleitung auf der Orgel in der Kirche beim Heiligen Abendmahl so wunderschön gesungen, daß sein Oberst und die anwesenden Offiziere so begeistert waren, daß sie den Soldaten auf dies hin 20 Flaschen Wein schenkten. An Stelle der Choräle spielte Stein in der Kirche Grasmusik aus „Parfisa“ und am Schlusse eine Phantastie über „Deutschland, Deutschland über alles“. Am nächsten Tage brachten die Leute dem Obersten ein Ständchen dar, an dem die amerikanischen Pressevertreter teilnahmen, die mit Freuden den Gesang mit anhörten. Alle waren so erbauet davon, daß ein argentinischer Offizier ganz ergreifende Worte an uns sprach und Stein einen Hundertmarkschein gab, ihn unter die Leute zu verteilen. Allgemein stand man unter dem eigenartigen Eindruck: Oben auf der Höhe donnerten dumpf die Kanonen und unten im halbdunklen Garten, 1500 Meter hinter der Front, sangen die vierzig Soldaten das „Morgenrot“ so schön, daß kein Auge trocken blieb. Alle Offiziere dankten dem Dirigenten aufs herzlichste und meinten, daß sie die ergreifende Stunde nie vergessen würden. Willy Stein war Schüler unter Mottl am Konseratorium in München.

— (Woher kommt der Name „Lazarett“?) Der erste Blick auf dieses Wort zeigt, daß darin der Name Lazarus enthalten ist. Warum aber benennen wir die Krankenhäuser mit einem Wort, das von dem Namen Lazarus abgeleitet ist? Der Name ist abgekürzt von dem hebräischen „el azar“ oder „Elazar“ und bedeutet: „Gott ist Helfer“. Doch dürfte die äußere Veranlassung zum Gebrauche des Wortes Lazarett für ein Krankenhaus, in dem verwundete Krieger gepflegt werden, eine andere sein. Zwei Männer dieses Namens werden im neuen Testamente genannt: Lazarus von Bethanien, der Freund des Nazareners, und der arme Lazarus, der mit Geschwüren und dem Ausfluß bedeckt vor der Türe des Reichen lag. Die Krankheit dieses armen Lazarus läßt den Grund erkennen, warum das christliche Volk eben diesen Kranken als Schutzpatron für alle Leprakranken verehrte, in denen die mit ansteckenden Krankheiten behafteten Aufnahme und Pflege fanden. Da nun gerade die Kriegszeit stets eine besondere Gefahr für die Ruhr, Pest und Cholera bedeutete, so ist einleuchtend, daß man mit dem Namen Lazarett ein Krankenhaus bezeichnete, in dem verwundete oder erkrankte Krieger versorgt wurden.

— (Englische Kellnerinnen.) Die englischen Gasthöfe und Wirtschaften zeigen jetzt eine Neuerung, die die Briten mit Staunen hinnehmen. Wo nämlich bisher Männer in Grad bedienten, da nehmen jetzt junge weibliche Wesen die Aufträge der Gäste mit ebenso gelangweilter wie höflichster Miene entgegen. Der Krieg, der so vieles möglich macht, was vorher in England unmöglich schien, hat auch die englische Kellnerin auf dem Plan erscheinen

lassen. Bisher waren die Kellner in London zum größten Teil Österreicher und Deutsche, und da man diese „gefährlichen Elemente“ jetzt dem öffentlichen Leben entzogen hat, waren die Gastwirte in der größten Not. Aber auch die englischen Dienstmädchen, die früher ihre Tätigkeit nur innerhalb der Familien ausgeübt hatten, waren zum großen Teil brotlos geworden, denn sehr viele Herrschaften in England haben gleich zu Anfang des Krieges ihren Haushalt außerordentlich eingeschränkt. So traten denn die Mädchen als Kellnerinnen ein, und englische Blätter sehen in diesem Vorgang einen „Markstein in der Entwicklung der Frauenarbeit“, glauben, daß dem weiblichen Geschlecht dadurch ein neues Erwerbsfeld eröffnet sei. Anderer Ansicht sind die Wirte und wohl auch die Gäste, denn man hofft, die weiblichen Kräfte durch schweizerische und italienische Kellner zu ersetzen. Man nimmt an, daß diese dienstbaren Geister aus den neutralen Ländern ihren Weg nach England finden werden, um dort die englische Kellnerin zu vertreiben. Vorläufig sind sie aber noch nicht da, und so muß man denn die „Damenbedienung“, die dem Engländer ganz ungewohnt und gar nicht behaglich ist, hinnehmen. Die gelehrten Kräfte können diese Kellnerinnen übrigens nicht ersetzen. Es herrscht im Londoner Wirtsgewerbe Mangel an geeigneten Persönlichkeiten, und ein guter Koch ist jetzt ein so seltener Vogel, daß auf ihn richtig Jagd gemacht wird.

— (Der schlagfertige Marchese.) Eine reizende Anekdote von dem vor kurzem verstorbenen italienischen Minister di San Giuliano erzählt die „Idea Nazionale“. Der Marchese war witzig, schlagfertig und scharfsinnig und mußte oft sogar seine körperlichen Leiden für geistreiche humoristische Redewendungen auszunützen. An der Krankheit, die ihn zum Tode führte, litt er schon seit der frühesten Jugend, er verstand es aber, sich über sie hinwegzusetzen und sie gewissermaßen zu verspotten. Wenige Tage vor seinem Tode empfing er in seinem Arbeitszimmer einen Abgeordneten, der in der größten Aufregung auf ihn zustürzte und mit fliegendem Atem die Worte hervorbrachte: „Erzählen Sie, Rumänen marschieren!“ — „Da geht es ihm besser als mir“, erwiderte di San Giuliano kühl. „Ich kann nicht einmal ein Bein heben.“

— (Das „Archibald-Douglas“-Hemd.) Aus Dortmund wird geschrieben: Direktor B., ein jovialer Herr, den auch in dieser ernsten Zeit der Humor nicht verlassen hat, fandte jüngst seinem im Westen bei der schweren Artillerie stehenden Neffen ein Liebespaket, dem er außer vielem Ess- und Rauchbarem aus den Beständen seines Wäschechranks ein bidwollenes Normalhemd und eine Unterhose vom gleichen Stoff einverleibt hatte. In seinem Begleitschreiben bezeichnete er das Hemd als ein „Archibald-Douglas“-Hemd, während er der Unterhose die Bezeichnung „Egmont“-Hose verlieh. Er überließ es seinem Neffen, die Deutung dieser Namen zu erraten. In verhältnismäßig kurzer Zeit bekam er von dem jungen Krieger folgende Feldpostkarte:

Lieber Onkel!

Deiner Rede Sinn ist dunkel; gib mir dazu einen Kommentar, denn so ist mir die Sache nicht klar. Vielen Dank und laß es gut dir geh'n, Liebe wohl und auf Wiederseh'n! Salt! Bald hatt' ich's vergessen: Viele Grüße auch von Verta aus Essen.

Darauf antwortete flugs der Onkel:

Lieber . . .! Durch den starken Verkehr mit der biden Verta ist dir der Sinn für Musik und Theater offenbar abhanden gekommen. Weißt du denn nicht mehr, daß die bekannte Löwische Ballade „Archibald Douglas“ mit den Worten beginnt: „Ich hab' es getragen sieben Jahr, nun kann ich's nicht länger mehr tragen!“ und hast du vergessen, daß im letzten Akt im „Egmont“ Egmont sein Märchen dem Schutze seines neuen Freundes Ferdinand mit den Worten anvertraut: „Du wirst sie nicht verachten, weil sie mein war.“

— (Woher stammt der Name Tommy Atkins?) In einer Zuschrift an die „Times“ verlangt ein Engländer, man möge den britischen Soldaten nicht mehr „Tommy Atkins“ nennen, da dieser Name heute in der ganzen Welt zu einem Spott- und Spitznamen geworden sei. Woher stammt diese Bezeichnung? Wie „The Yorkshire Observer“

nichts mehr zu machen, sagte der Doktor. Der Doktor gefiel mir übrigens selbst gar nicht. Er sah angegriffen aus und hatte Atembeschwerden.

„Kein Wunder“, rief Ulrich lebhaft. „Der alte Herr kommt ja gar nicht zur Ruhe. Er ist gestern spät heimgekommen und wir haben dann bis gegen Mitternacht noch beieinander geseßen; und nun hat man ihm auch das bißchen Nachtruhe wieder nicht gelassen.“

„Du warst dort?“

„Ja.“ Ulrich fühlte, wie ihm das Blut ins Gesicht stieg. „Ich erzähle dir davon nachher. Oder was meinst du — wollen wir nachmittags einmal hinausreiten? Du, ich sage dir, du wirst dich wohl fühlen dort. Frau Anna ist eine geistvolle Frau, mit der man sich ausgezeichnet unterhalten kann, und du stellst dir gar nicht vor, wie wunderbar gemütlich sich's dort unter den alten Bäumen sitzt. Außerdem solltest du doch des Doktors kleine Sammlung ansehen und mit ihm von der Expedition schwätzen.“

„Der Doktor wird doch wohl nachmittags kaum zu Hause sein. Im übrigen kann ich mir sehr gut vorstellen, daß das im Baumgrün eingebettete Haus eine wundervolle Stätte des Friedens sein könnte. Der Doktor lud mich ein, mit hineinzukommen, und es ist mir schwer gefallen, seine Einladung abzulehnen.“

„Sieh an, er lud dich ein?“

„Zum Frühstück, ja. Aber es wäre unrecht gewesen, ihm bei seiner Abspannung auch noch Rücksichten gegen einen Gast aufzubringen, und so lehnte ich ab. Wenn wir aber nachmittags hinüberreiten könnten — ich wäre gern dabei.“

„Es wird schon gehen. Und wenn Mutter nichts dagegen hat?“

erzählt, von keinem geringeren als dem Herzog von Wellington. Dieser stand eines Tages auf der Terrasse seines Schlosses Walmer, hinter ihm ein junger Stabs-Offizier, der auf die Unterzeichnung mehrerer eben gebrachter Schriftstücke wartete. Unter diesen befand sich das neue Formular einer Soldatenabrechnung. Um dieses den Mannschaften recht verständlich zu machen, sollte es mit einem beliebigen Namen ausgefüllt werden. Der Herzog überlegte und grübelte. Gab es denn keinen typischen Namen für den englischen Soldaten? Vor seinem Geiste tauchten die Kämpfe in Spanien und Portugal, des Schlachtfelds von Waterloo und die Gefechte in Indien und den Niederlanden auf. Da erinnerte er sich eines Erlebnis aus seinem ersten Feldzug. Nur unter großen Verlusten war es ihm, damals noch ein junger Oberst, gelungen, die französischen Streitkräfte zurückzuschlagen. Als er nach der Schlacht hinter die Front ging, kam er auf den Verbandplatz, wo gerade ein schwerverwundeter Infanterist verbunden wurde. Es war Thomas Atkins, der rechte Flügelmann seiner Grenadiere, sechs Fuß drei Zoll groß und zwanzig Jahre im Dienst. Er konnte weder lesen noch schreiben, war aber tapfer wie ein Löwe und besaß ein Gemüt wie ein Kind. Der Herzog von Wellington beugte sich über ihn. Da öffnete Thomas Atkins die brechenden Augen und sagte: „It's all right, Sir — mein Tagwerk ist getan!“ Darauf verschied er. „Schreiben Sie Tommy Atkins in das Rechnungsformular“, wandte sich der Herzog von Wellington an den hinter ihm stehenden Stabs-Offizier. Seit jenem Tage ist Tommy Atkins der Spitzname des englischen Soldaten.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Weihnachtsspenden für die Soldaten im Felde.) I. Verzeichnis der eingelangten Spenden: Seine Erzelenz Landespräsident Freiherr von Schwarz 100 K; Hofrat Graf Chorinsky 50 K; Sammlungsergebnis unter den Beamten der k. k. Landesregierung 458 K; Adolf Lorant in Laibach 50 K; Hofrat i. R. Dr. Ritter von Rilling und Frau Gemahlin 40 K; Johann Mapele 3 K; Frau Julia Cernibec 15 K; Leo Supanitschitz und Frau Gemahlin 15 K; Jb. Mejac, Kaufmann in Laibach, 20 K; Familie Lukas Pestator, Militärrechnungsrat, 20 K; Redaktion des „Slovene“, „Domoljub“ und „Vogoljub“ in Laibach 14 K 14 h; Franz Lavtizar, Schulleiter in Unter-Sista, 5 K; Professor Pleteršnik in Laibach 10 K; Fürstbischof Dr. Jeglič 50 K; Dr. Emil Bod 50 K; Hilfspflegerin Milne del Cott ihren Verdienst im Garnisonsspital 33 K 75 h; Frau Stabsarzt Hedwig Trenker 10 K; Widmayer Franziska in Laibach 16 K; Gustav del Cott, k. k. Bezirkshauptmann i. R., 40 K; Josef Lavric, Pfarrer in Brestenitz, 10 K; Heinrich Podkrajsek, Professor, 20 K; Ivan Leostek, Kaufmann in Soderstschik, 10 K; Danica Ranth in Dobroba 4 K; Dr. Edo Slajmer in Laibach 20 K, zusammen 1068 K 89 h.

— (Vermißt werden folgende galizische Flüchtlinge: 1.) Frau Agata Jachimowicz nebst zwei Kindern Helena und Karl aus Lemberg. 2.) Kolonialwarenhändler aus Czernowit Bernhard Derner samt Frau Amalie und Tochter Beatriz. 3.) Frau Marie Ezebel, aus Grodel Jagielonski (mit 1 Knaben und 3 Mädchen). 4.) k. k. Militär-Medikamenten-Arzt Dr. Kornelius Walabane aus Gablons a. d. Weisse, Böhmen. 5.) Ehepaar David und Doba Hader aus Husiatyn, Galizien. 6.) Ehepaar Lemel und Hudes Löwenfron aus Archynopol, Bezirk Sokal. 7.) Inspektor der k. k. Staatsbahnen A. Atlas aus Delatyn, Bahnbetriebsamt. 8.) Stanislaw Kozlowski, Diener im achten Gymnasium, aus Lemberg. 9.) Otfas Ehrlich, Eisenhändler aus Tarnow, samt Familie. 10.) Garten

Auf die Kriegsanleihe zu zeichnen, ist Pflicht jedes Österreichers!

Er zwinkerte Frau von Wannoff schalkhaft an. „Was sollt' ich denn dagegen haben?“ Das klang so wenig freudig, daß Ulrich ein wenig betroffen aufhorchte.

„Mutter — weißt du auch, daß du gar nicht froh bist? Ich meine ein bißchen Grund zur Fröhslichkeit hätten wir doch. Und nun seh' ich's wieder, du bist wirklich ganz blaß und erschöpft!“ Er sprang auf und ging zu ihr hin. „Sag mir's, Mutter, fehlt dir etwas?“

„Aber nein doch, Ull — was du dir auch einbildest, schlecht geschlafen hab' ich, das ist wahr.“ Und nun zwang sie sich wieder zu einem Lächeln: „Das will doch nichts heißen. Es soll ja auch vorkommen, daß die Freude einen nicht schlafen läßt.“

„Freilich.“ Er sah sie forschend an. „Aber ist's das nun auch gewesen? Du bist nicht froh, Mutter.“

Sie wich ihm aus: „Warum sollt' ich's denn nicht sein? Weißt du nicht, daß dein Glück nicht immer froh machen muß? Die Freude alter Leute steht nur anders aus als die der Jugend. Aber nun laß mich — ich hab' draußen zu tun, damit wir was zu Mittag bekommen.“ Sie lätschelte ihm lächelnd die Waden: „Und etwas Gutes soll es doch auch sein, nicht wahr?“

„Du wirst uns gründlich verwöhnen, Mutter.“ Ulrich konnte schon wieder lachen. „Wir werden dich und alle Kostbarkeiten deiner Tafel entbehren, wenn wir erst wieder in Berlin sind.“

„I nein. Meine Hausmannskost und die großstädtischen Vederbissen — da komm' ich doch nicht mit. Es soll doch auch nur gerade zum Behagen reichen, was wir hier tun können.“ Sie nickte Walthers lächelnd zu: „Sie entschuldigen mich, Herr Professor, nicht wahr?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Se nun“, sagte Walthers nachdenklich, „Licht und Luft sind gewiß gut, aber wie du's sagst, so ist's doch auch nur eins von den modernen Schlagwörtern. Sieh doch nur die modernen Großstädte an: es ist überall das gleiche Bild. Die moderne Kultur hat den Nachteil, daß sie sich, wie soll ich gleich sagen? — daß sie sich gern ein wenig übernimmt. Sie uniformiert die Völker und läßt ihre charakteristischen Wesenszüge in Dunst und Qualm untergehen. Das aber scheint mir Grund genug, dem Hinschwinden der Kulturzeugen vergangener Zeiten nachzufinnen, und wir Deutsche besonders haben Grund genug, uns des Vergangenen da zu freuen, wo es erhalten blieb, ohne daß darum die moderne Entwicklung aufgehalten worden wäre. — Aber lassen wir das. Das sind Fragen, in denen es keine Einigung gibt.“

Er schweig einen Augenblick und sagte dann ablenkend, daß er auf der Fahrt von Hohenstein her den Doktor Bebold getroffen habe.

Ulrich tauschte einen fröhlichen Blick des Einverständnisses mit seiner Mutter.

„Wahrhaftig?“ fragte er dann. „Und du hast mit ihm gesprochen?“

„Ja, wir fuhren ein Stück nebeneinander her, wenn die Landstraße es zuließ.“

„Nebeneinander?“ fragte Frau von Wannoff erstaunt. „Woher kam er denn?“

„Aus Dambitz — so heißt das Gut ja wohl? Man hat ihn in der Nacht wieder zu dem alten Herrn von Prochnow geholt. Den geht es schlecht, es sei aber

Abraham aus Rozwadów, Galizien. 11.) Szajc Danczes und Golbe Danczes aus Komarno, Joe Danczes samt Frau aus Komarno. 12.) Frau Dorothea Radzins-Dezheim aus Dobrzynia, Bezirk Przemyśl. 13.) Frau Franziska Dyb, Gerichtskanzlistensgattin aus Komarno mit zwei Kindern. 14.) Leon Gartenberg aus Drohobycz, Zonia Lufthaus aus Strij. 15.) Wella Koczar aus Lemberg mit drei Kindern. 16.) Ehepaar Nikolaus und Franziska Wilh aus Brzezany, Hedwig Wereszczynska aus Lemberg. 17.) Frau Rachel Marcus aus Gliniany bei Lemberg. 18.) Deborah Haselcorn samt fünf Kindern aus Preran bei Lemberg. 19.) Frau Etel Wiegeleisen aus Jaworow in Galizien. 20.) Albin Kaminski, f. f. Finanzinspektor aus Oberthyn, Stephan Orzechowski, Bürger-schullehrer aus Kolomea. 21.) Robert Houlubet, zuletzt Papierfabrik in Saffow bei Błocow. 22.) Dr. Philipp Han, Konzipient aus Trembowla, Galizien, zuletzt in Tarnopol. 23.) Frau Anna Koval aus Kamionka Strumilowa, Frau Maria Uchso aus Kamionka Strumilowa samt zwei Kindern; Frau Bronisława Kappj samt vier Kindern aus Busk, Post Busk-Krasne, Vorstadt Lipi-Vofi, Frau Katharina Krowiec samt Kindern aus Wiatyca, Post Kamionka; Frau Maria Kannas aus Streptow, Post Jelechow-Wiel-Mic, Bezirk Kamionka. 24.) Ehepaar Wozniowski aus Horozana, Wiella bei Komarno. 25.) Frau Vincenta Kostiuk, Wirtschaftlerin bei Frau Emilie von Piotrowska aus Szare-Siolo bei Lemberg. 26.) Moses Klarer und Frau aus Brzezany; M. Leib Klarer und Frau aus Brzezany; Simon Klarer und drei Kinder aus Brzezany; Nathan Klarer und Frau aus Brzezany. 27.) Frau Witwe Rosalie Mendelstein, Sekretär der Bezirkshauptmannschaft; Alexander Klarer samt Frau und Kindern, beide aus Brzezany; Wolf Allerhand und Frau aus Tarnopol; Fischel Landau und Frau aus Tarnopol; Leon Klarer und Familie aus Lemberg. 28.) Ojas Fischler aus Rybscin bei Kolomea, Sabina Widmann aus Bielona bei Radworno; Mina Jwek aus Tarnopol, Lemberger Gasse; Jakob Schwarz, Fleischer aus Tarnopol, Rusa Gasse 7; Klara Schwarz, zuletzt Lemberg, Krakowskiplatz 4; Rudolf Weil, Refektorabett, zuletzt der Proviantur in Bilek, Hercegovina. 29.) Frau Sarah Roth aus Krystynopol; Frau Walle Lindwar aus Krystynopol samt drei Kindern: Ester, Nelle und Rachel Roth. 30.) Gutsbesitzer Abraham Sperber samt Frau und Kindern aus Jerzeany bei Burszthyn. 31.) Moses Josef Gottfried aus Bucacz. 32.) Familie Opajek aus Bufowina-Madach. 33.) Frau Alexandra Lang, f. f. Gerichtsoffizials-gattin aus Madach, Bufowina; Frau Marie Popesal aus Dzemine, Bufowina. 34.) Leutnant in der Reserve Vinzenz Soufsek, Landsturm-Infanterieregiment 38, Feldpost 6, Feldkompanie 9. 35.) Samuel Burm, geflohen aus Galizien. 36.) Frau Melanie Hupelowska; Herr Leo Guathszat (oder Minodona); Worodajewicz, sämtliche geflohen aus Galizien. 37.) Major Fischer, Chaim, Kronland, Hermann Fischer, sämtliche geflohen aus Galizien. 38.) Frau Maria Josefa samt Kind Robert Rudolf. 39.) Frau Kasimiera Gordon, Wien. 40.) Frau Fanny Schurberg, Wien. 41.) Frau Pauline Stalinsky mit drei Kindern aus Strij. 42.) Maria Bobrowa, Stefanie Poluchowska, Marie Poluchowska samt zwei Kindern. (Die Geflohenen führen aus Brzezany via Strij nach Ungarn in der Richtung nach Budapest.) 43.) Mag und Katharina Szum, Maria Bied, sämtliche aus Derebnia bei Turynka, Ostgalizien. 44.) Frau Ester Schwarzkstein samt drei Kindern: Heime, Feige und Chane aus Radymno. 45.) Frau Walle Ungerfeld samt drei Kindern aus Nowosilul-Goscinne bei Sambor. 46.) Jakob Graff aus Rawa-Ruska; Leifer Karner aus Uhnów. 47.) Michaeline und Steph. Manescul, Eleonore Wlona, sämtliche aus Czernowit. 48.) David Hammer mit Familie, Anna Hammer, Elfi und Rosa Hammer aus Lubien Wiella, Bezirk Grodek. 49.) Frau Helene Latini samt drei Kindern, zuletzt Poprad-Nemetz, Szepes-meghe, Nord-Ungarn. 50.) Frau Jibes Bas, recte Jibes Mohr, aus Lemberg. 51.) Frau Marie Mainiel aus Stanislaw, zuletzt Budapest. 52.) Frau Marie Rychnicki mit drei Töchtern aus Brzezany; Herr Julius Rychnicki, Beamter der f. f. Finanzwache, in Toki zuletzt stationiert. 53.) Frau Luise Widnig, berechtigte Weisels, samt sechs Kindern aus Lemberg. 54.) Perle Segall, 16 Jahre alt, und Schöne Segall, 9 Jahre alt, aus Slobodka, powiat Brzezany. 55.) Einj.-Freiw. Med. Marcus Schwarz. 56.) Frau Jte Glaser mit zwei Kindern aus Stanislaw; Frau Etel Girsch mit drei Kindern aus Stanislaw. 57.) Vier Kinder, zwei Knaben, zwei Mädchen: Alter, Salomon, Szeindel und Loisa Blutigel. 58.) Ehepaar David und Feige Mindel Fuchs, Frau Sali Karp, geb. Fuchs, Frau Rosa Rosenberg mit fünf Kindern, sämtliche aus Sambor. 59.) Frau Katharina Wunda mit Kind aus Kornie, Bezirk Rawa-Ruska. 60.) Frau Katharina Romanowicz aus Eniatyn. 61.) Johann und Maria Stochla aus Czernowit. 62.) Familie Seberin Friedmann aus Duntowice bei Radymno, Bezirk Jaroslaw; Emanuel Spett aus Michalowska und Gutsbesitzer in Kotow, Post Wiczja. 63.) Jsaak Benzien Schragi, 10 Jahre alt, zuletzt im Spital in Szatmar, Ungarn. — Jedermann, dem von dem gegenwärtigen Aufenthalt der bezeichneten Flüchtlinge etwas bekannt sein sollte, wird gebeten, dies dem f. f. Landespräsidium in Laibach zur Kenntnis zu bringen.

— (Kriegsauszeichnungen.) Verliehen wurden vom Armee-Oberkommando die Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse: dem Feldwebel, Kadettaspiranten Heinrich Hirth und dem Feldwebel Hugo Schmied — beiden des LZK Klagenfurt 4; die Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse: dem Feldwebel Hermann Oberesfel, den Zugführern Franz Kretschmer, Viktor Klupper, den Einjährig-Freiwilligen, Titularcorporalen Richard Fonzari, Alexander Walitz, dem Korporal Johann Gasser, dem Gefreiten Nikolaus Böchl, den Infanteristen Andreas Karstl, Ferdinand Hainz, Christian Baderer, Rainer, dem Gewehrvormeister Rupert Schieg, dem Offiziersdiener Johann Laggner, dem Hornisten Zahradniet

und dem Tragtierführer Georg Huber — sämtlichen des LZK Klagenfurt 4.

— (Vermisst) wird seit 31. August Hermann Speil, Leutnant i. d. Res. des Infanterieregiments Nr. 17, 2. Marschkompagnie, Feldpost Nr. 201. Um Nachricht bittet Dr. Anton Riedel in Graz, Seebachergasse 10.

— (Verwundetentransport.) Vorgestern um 10 Uhr abends traf auf dem hiesigen Hauptbahnhofe der ursprünglich für 8 Uhr abends gemeldete Verwundetensonderzug ein und brachte 322 in den Kämpfen vor Zwangorod und Demblin in Russisch-Polen verwundete Soldaten, die bereits die Quarantäne und eine mehrtägige Spitalspflege in Mährisch-Weiskirchen durchgemacht hatten. Der ausschließlich aus Wagen der Wiener Stadtbahn zusammengestellte Sanitätszug des Roten Kreuzes barg die 276 Leichtverwundeten in unverändert gelassenen Wagen mit Sitzbänken, die 46 Schwerverwundeten aber waren auf praktischen Tragbahnen im komfortabel ausgeräumten und wohl geheizten Sonderwagen eingelagert und wurden auch unterwegs von dem dem Transport begleitenden Sanitätspersonal gepflegt, das aus Ärzten, Pflegerinnen und Sanitätsknechten unter Oberleitung eines Oberstleutnants bestand. Für alle Fälle war in den Zug ein Sonderwagen mit Küche und ärztlicher Pflegeeinrichtung. Bei der Auswaggonierung wurden die Schwerverwundeten ohne Umlagerung auf ihren Tragbetten zu den eigens für Auswaggonierungszwecke weitgemachten Mittelfenstern herausgehoben und nach erfolgter Labung in zwei Möbelwagen verfrachtet, in denen sie ins hiesige „Leoninum“ und zum Teil auch in das in der „Madita“ untergebrachte Reservespital überbracht wurden. Die Leichtverwundeten wurden mittels Automobilen, Breaks und Leierwagen in das im städtischen Mädchenlyzeum und in der Staatsgewerbeschule untergebrachte Reservespital abtransportiert. Ein dringender Wunsch wurde bei dieser Gelegenheit von allen Seiten laut, der nämlich, daß die äußerst holperig gewordene Südbahntrasse ehestens in solchen Stand gesetzt würde, daß die Wagen glatt laufen könnten und nicht zur Qual der Schwerverwundeten jeden Augenblick durch Rillen und Gräben Stöße erleiden müßten. Eine gehörige Straßensanierung könnte den Defekt in der kürzesten Zeit gut machen. Die militärische Übernahme leitete diesmal Herr Regimentsarzt Dr. Slabik, die Erstpflege durch die Damen vom Roten Kreuze wie sonst der Präsident des Vereines Herr Bezirkshauptmann i. R. Del Gott sowie die Damen Frau Laschan, Frau Moorland und Frau Ninka Ludmann. Zum Verwundeteneinsatz waren u. a. erschienen: in Vertretung seiner Eggzellen des Herrn Landespräsidenten Herr Hofrat Graf Chorinsky mit den Herren: Hofrat Ritter von Laschan, Hofrat Dr. Rupanc und Sanitätsrat Professor Dr. Valenta Edler von Marchturn, ferner die Herren Landeshauptmann Dr. Suferstich, Bürgermeister Dr. Triller, Magistratsdirektor Doktor Zarnitz, Stadtphysikus Dr. Kravec und Zweiter Delegierter des Österreichischen Flottenvereines Kosler. Die von Herrn Landtagsabgeordneten Turk geleitete Abtransportierung wurde glatt in der kürzesten Zeit durchgeführt.

— (Verlustliste des LZK Nr. 27.) (Fortsetzung.) Jnf. Ladenbacher, 10. R., verw.; Jnf. Lammer Franz, 11. R., verw.; RefGefr. TitKorp. Lechner Karl, 6. R., verw.; RefJnf. Leitner Franz, 12. R., verw.; RefHorn. Leitner Heinrich, 8. R., verw.; RefJnf. Lendl Simon, 8. R., verw.; RefKorp. Lenz Josef, 14. R., verw.; RefJnf. Lercher Josef, 6. R., verw.; Jnf. Leuthmeier Josef, 9. R., tot; RefGefr. TitKorp. Leg Hubert, 1. R., verw.; Jnf. Libminger Johann, 5. R., verw.; Jnf. List Johann, 13. R., verw.; Korp. List Wilhelm, 5. R., tot; Jnf. Loidl Kaspar, 11. R., verw.; RefKorp. TitFeldw. Lorenz Josef, 6. R., verw.; Jnf. Luef Josef, 9. R., tot; Gefr. Lukan Roman, 6. R., verw. (dienstbar); Zgf. Mach Jakob, 9. R., verw.; Zgf. Mach Jakob, MG 2, verw.; Horn. Magnes Peter, 5. R., verw.; RefJnf. Maier Matthias, 6. R., verw.; Korp. TitZgf. Mairold Franz, 3. R., verw.; Jnf. Marchel Franz, 10. R., verwundet; Zgf. Marl Peter, 11. R., verw.; Jnf. Maza Gottfried, 5. R., verw.; RefJnf. Meier Otto, 6. R., verw.; Jnf. Meierstetter Georg, 6. R., verw.; Korp. Meißl Karl, 11. R., verw.; RefGefr. Mischel Alois, 8. R., verw.; Jnf. Mitterbacher Ignaz, 10. R., verw.; RefJnf. Mitteregger Anton, 6. R., verw.; Zgf. Mitterer Franz, 4. R., verw.; RefJnf. Mörth Stephan, 8. R., verw.; RefJnf. Moser Vinzenz, 12. R., verw.; RefJnf. Mösinger Josef, 13. R., verw.; RefZgf. Neuhold Franz, 6. R., verw.; Gefr. Neuman, 6. R., verw.; Gefr. Neumann, 6. R., verw.; RefJnf. Neumeister Andreas, 8. R., verw.; Jnf. Nisch Simon, 9. R., tot; Jnf. Roselli Hugo, 6. R., verw.; RefKorp. TitZgf. Obenaus Johann, 6. R., verw.; Jnf. TitGefr. Obrecht Thaddäus, 5. R., tot; RefKorp. Ofner Andreas, 1. R., verw.; Korp. Ofner Leopold, 10. R., tot; RefJnf. Osterreich Karl, 14. R., verw.; Jnf. Opatryl Alois, 12. R., verw.; Jnf. TitGefr. Orazem Johann, 3. R., verw.; Jnf. Ostermann Johann, 10. R., verw.; Jnf. Pagger Matthias, 5. R., verw.; Jnf. Paller Johann, 6. R., verw.; RefJnf. Palliaga Anton, 6. R., verw.; RefJnf. Pallier Franz, 8. R., verw.; Jnf. Palm Alois, 9. R., verw.; Jnf. TitGefr. Pauschenwein Johann, 4. R., verw.; Jnf. Pehen, 13. R., verw.; RefKorp. Peinhaupt Michael, 6. R., verw.; RefKorp. TitZgf. Peinhaupt Urban, 6. Komp., verw.; RefJnf. Peinsold Josef, 13. Komp., verw.; Jnf. Perl, Franz, 10. Komp., tot; Gefr. Perl Josef, 10. R., verw.; Ref Georg, 8. R., verw.; Jnf. Ref Josef, 11. R., verw.; Zgf. Refl Matthias, 5. R., verw.; RefJnf. Pfeifer Franz, 12. R., tot; RefJnf. Pfeiffer Anton, 14. R., verw.; Gefr. TitKorp. Pfeiffer Hubert, 8. R., verw.; Jnf. Pichler Georg, 9. R., verw.; Jnf. Pichler Johann, 9. R., verw.; Jnf. Pichler Johann, MG 2, verw.; Jnf. Pichler Josef, 10. R., verwundet; Jnf. Pichler Karl, 12. R., tot; Jnf. Pilz Franz, 9. R., verw.; RefHorn. Pinegger Balthasar,

14. R., verw.; RefJnf. Pintarelli Karl, 6. R., tot; Jnf. Piskacek Gottfried, 10. R., verw.; Korp. TitZgf. Pohl Franz, 9. R., verw.; Jnf. TitGefr. Poier Valentin, 11. R., verw.; Jnf. Polorny, 10. R., verw.; Jnf. Polanz Johann, 10. R., verw.; RefJnf. TitKorp. Pollandt Franz, 6. R., verw.; Jnf. Pollauer Josef, 9. R., verw.; RefJnf. Pollhammer Peter, 13. R., verw.; RefJnf. Polster Josef, 6. R., verw.; RefJnf. Pöhl Mag, 8. R., verw.; Jnf. Pongratz Albert, 6. R., verw.; Zgf. Pongstingl Franz, 13. R., verw.; RefJnf. Prabis Josef, 13. R., verw.; RefJnf. Prammer Johann, 6. R., verw.; Jnf. Prach Karl, 3. R., verw.; EinjFreiw. TitKorp. Pragmayer Konrad, 6. R., verw.; RefJnf. Preis Friedrich, 6. R., verw.; Jnf. Priborsky Anton, 3. R., verw.; RefJnf. Pucher Alois, 8. R., verw.; Jnf. TitKorp. Putik Hubert, 5. R., tot; Jnf. Putzel Heinrich, 10. R., verw.; Jnf. TitGefr. Puzi Josef, 4. R., verw.; Jnf. Quarantotto Peter, 6. R., verw.

— (Die Filiale der k. k. privilegierten Österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe in Laibach, Preserengasse 50,) übernimmt Boranmeldungen zur Subskription auf die steuerfreie fünfzehnprozentige österreichische Kriegsanleihe vom Jahre 1914, fällig am 1. April 1920, zu Originalbedingungen und fungiert als offizielle Subskriptionsstelle. Die Subskription beginnt am 16. November und wird Dienstag den 24. November 1914 um 12 Uhr mittags geschlossen werden. Anmeldeformulare stehen kostenlos zur Verfügung; gewünschte Auskünfte werden bereitwilligst erteilt.

— (Decken aus Zeitungspapier.) Die „Korr. Wilhelm“ versendet folgenden ihr von den Universitätsprofessoren Hofrat Dr. Freiherrn von Eiselsberg, Dr. A. Frankel und Hofrat Dr. A. Paltauf zugekommenen Aufruf: „Durch Frau Emmi von Medinger-Harten, die Gemahlin des dänischen Generalkonsuls Herrn Hans Elen von Medinger, hatten wir Gelegenheit, ein Modell von Decken kennen zu lernen, die in Dänemark für Verwundete und Kranke in großen Lagern vorrätig gehalten werden. Sie bestehen aus Deckenklappen, die aus einem beliebigen, in diskreten Farben gehaltenen waschbaren Stoff gefertigt werden, und aus einer Füllung von Zeitungspapier, in möglichst dichten Lagen zusammengepreßt. Es scheint uns der gegenwärtige Augenblick besonders geeignet, auf den Wert dieser so leicht und rasch herstellbaren, überaus wohlfeilen — beim Einkauf stellt sich im großen der Materialwert der einzelnen Decke auf 1 Krone 40 Heller — sich dem Körper gut anschmiegender und wärmenden Decken hinzuweisen. Der wertvolle Inhalt kann, so oft es notwendig erscheint, erneuert, die Deckenklappe ebenso oft gewaschen und auf die einfachste Weise einwandfrei sterilisiert werden. Es ergibt sich daraus von selbst, daß diese ebenso zweckmäßigen als billigen Decken für den Massengebrauch bei Epidemien, für Verwundeten- und Krankenbeförderung in der Eisenbahn, für Barackenlager etc. ihre ganz besondere Bedeutung haben. Wir möchten nicht verfehlen, die Beistellung solcher Decken der privaten Hilfsätigkeit angelegentlichst zu empfehlen, eine Leistung, an der arm und reich sich beteiligen könnten. Der Arme stellt die alten Zeitungen, der Wohlhabende den Stoff für die Decken bei. Wir sind in der angenehmen Lage, mitteilen zu können, daß Frau von Medinger im Begriffe steht, diese Arbeit zu organisieren, und sich an die Spitze eines Komitees stellen wird, dem wir nur den vollsten Erfolg wünschen können.“

— (Das Krainische Kriegerkorps und der Landsturm.) Das Krainische Kriegerkorps erhielt vom hiesigen f. f. Landsturmbezirkskommando folgendes Ehren- u. Anerkennungs-schreiben: Im Sinne der Verordnung Präf. Nr. 13.558 vom 30. Oktober 1914 des Militärkommandos in Graz werden die Mitglieder des dortigen Vereines von der weiteren Landsturmleistung mit 11. November 1914 entbunden. Die Beistellung der Wachen am 10. November erfolgt vom Landsturmbezirkskommando. Ich benutze diesen Anlaß, um dem dortigen Vereine, als solchem, ganz besonders aber jenen Mitgliedern, welche in ihrer althergebrachten Kaisertruppe, Liebe zum Vaterlande und zur Armee über zwei Monate einen Teil des Garnisonwachdienstes in Laibach bestritten und sich hiebei durch tadelloses Benehmen und vorzügliche Dienstleistung ausgezeichnet haben, im Namen des Allerhöchsten Dienstes den besten Dank und die vollste Anerkennung auszusprechen. Das Landsturmbezirkskommando wird mit festerem Vertrauen die wackeren Krieger des dortigen Vereines zu Hilfe rufen, wenn wieder die Notwendigkeit eintreten wird, an ihren bewährten Patriotismus zu appellieren. Napoleon, m. p., Hauptm. Wie wir vernehmen, wird das Kriegerkorps diese Ehrung u. Anerkennung allen seinen Mitgliedern, die im Dienste standen, verbrieft.

— (Verwundete in Laibach.) In dem im hiesigen städtischen Mädchenlyzeum und in der anstoßenden „Madita“ eingerichteten f. und f. Reservespitalen waren am 10. d. M. folgende von beiden Kriegsschauplätzen gebrachte verwundete oder erkrankte Soldaten in Pflege: RefJnf. Achazly Josef, LZK 15, Durchschuß des rechten Oberarmes; RefJnf. Albert Johann, LZK 51, Streifschuß und Schrapnellverletzung des linken Unterarmes; RefGefr. Andrijaček Dimitrij, LZK 20, Durchschuß der linken Mittelhand; RefJnf. Argheban Georg, LZK 85, Schußverletzung der linken Mittelhand mit Zerschütterung der Knochen des dritten und vierten Fingers nebst Zerreißung der Sehnen; Jnf. Babič Nikola, LZK 26, Schußverletzung des linken Unterarmes mit kompliziertem Knochenbruch; Jnf. Bad Janos, LZK 37, Schrapnellschuß durch das Kreuzbein; Jnf. Balazs Franz, LZK 22, Streifschuß am linken Knie (Lähmung) und Schrapnellschußverwundung des linken Fußes; Zgf. Barnabas Eszecs, LZK 34, Schußverletzung des rechten Unterschenkels; Horn. Batic Ignaz, f. f. Landsturmausgugsbataillon 29, Schrapnellschuß durch den linken Unterarm; Jnf. Bauber Franz, LZK 68, Durchschuß des

Zeichnet auf die Kriegsanleihe!

rechten Oberarmes mit Lähmung der Unterarmmuskulatur; Inf. Bechyně Josef, JN 94, Schuß durch den linken Unterschenkel; RefJag. Begić Ergo, bh JN, Schußverletzung des linken Vorderarmes; RefJNf. Weier Alfred, JN 15, Schußverwundung der linken Brustseite; RefJNf. Bertetič Simon, JN 97, M. 1, aus Gradišče bei Pišino, Schußverletzung der linken Mittelhand; RefJNf. Betus Josef, JN 67, Schußverletzung des rechten Zeigefingers; Inf. Bihale Franz, JN 91, eiternde Schrapnellverletzung des linken Oberschenkels; RefJNf. Bilej Wišil, JN 85, Schußverletzung der rechten Mittelhand; Gefr. Bizjak Franz, JN 17, R. 14, aus St. Martin bei Vittai, Schuß durch das rechte Armgelenk; RefJNf. Böhm Karl, JN 15, Schrapnellstreifschuß am rechten Oberschenkel; Inf. Boranac Vladimir, JN 16, Schuß durch den rechten Oberarm; RefJNf. Brčar Svithert, JN 27, R. 2, aus St. Ruprecht, Bez. Gurktal, Schuß durch die linke Mittelhand; Inf. Buštya Gregor, JN 85, eiternde Stiefelschuhverletzung der rechten Deltoidalgegend mit Gelenklähmung; RefJNf. Bužek Franz, JN 88, Schuß durch die linke Hand mit Zertrümmerung des Mittelhandknochens, und Granatstreifschuß an beiden Füßen; RefJNf. Čaha Matthias, JN 14, Schuß durch die linke Mittelhand; Inf. Catarin Johann, JN 27, R. 7, aus Cormons, Schrapnellschuß durch den rechten Unterarm; RefJNf. Doktor Celestina Rupert, JN 3, R. 14, aus Lößlitz bei Sagor, Magenkatarrh; RefJNf. Čuruc György, JN 85, Schußverletzung des rechten Zeigefingers mit Abschluß beider Endglieder; RefJNf. Čieslitz Johann, JN 32, Streifschuß an der linken Brustseite; Inf. Členović Mijo, JN 28, Schußverletzung des linken Unterarmes mit kompliziertem Knochenbruch und Schußverletzung der linken Schulter; RefJNf. Čsenka Jhys, JN 32, eiternde Schußverletzung der linken Mittelhand mit Knochenzertrümmerung; Inf. Čsokan Janos, JN 32, Schußverletzung des rechten Vorderarmes mit Knochenzertrümmerung; RefJNf. Čufar Anton, JN 27, RefJNf. 1, aus Poddorbo bei Tolmein, Schußverletzung des linken Kleinfingers; Gefr. Čuf Josef, JN 27, R. 3, aus Miren im Küstenlande, Schrapnellschuß durch die linke Mittelhand bei Verletzung des Zeigefingers; Inf. Dolamič Alois, JN 87, R. 5, aus Uršendorf bei Luttenberg, Schußverletzung des linken Zeigefingers; Inf. Dorffner Karl, JN 49, eiternde Schrapnellverwundung des linken Unterschenkels und Fußes.

— (Prof. Verce †.) Herr Prof. Verce, Professor der romanischen Sprachen am Laibacher städtischen Mädchenschule und Reserveleutnant im Infanterieregiment Nr. 97, der, wie seinerzeit berichtet, am 17. Oktober in den Kämpfen südlich von Przemyśl am Kopfe gefährlich verwundet worden war, ist am 12. d. M. auf der Klinik in Budapest den erhaltenen Verletzungen erlegen. Mit ihm verliert das Lyzeum einen allseits gebildeten, tüchtigen und ausnehmend sympathischen Lehrer, dessen Abgang auch von all jenen schmerzhaft empfunden wird, die bei ihm in Form von Abendzirkeln

Unterricht in der italienischen oder französischen Sprache genossen. Die hl. Seelenmesse wird Dienstag den 17. d. um 8 Uhr früh in der Lirnauer Kirche in Laibach gelesen werden.

— (Vermißt) wird seit dem 23. August l. J. der Reservist Johann Zefran, Bleffiertenträger bei der 6. Kompanie des 27. Landwehr-Infanterieregiments (Feldpostamt Nr. 48). Die Vermutung, daß er am 27. August bei Przemyśl in russische Gefangenschaft geraten sei, erscheint gerechtfertigt. Sollte jemand, dem diese Zeilen zu Gesicht kommen, etwas Näheres davon wissen, so wird er höflichst ersucht, es der Frau des Vermißten mitzuteilen. Adresse: Franziska Zefran, Grundbesitzergattin, Gotendorf 18, Post Randia.

— (Eine Quarantänestation in Belce.) In der Papierfabrik Leytam-Josef ist eine mit 350 Betten ausgestattete Quarantänestation für die nach Laibach zu überbringenden verwundeten oder erkrankten Soldaten eingerichtet. Nachdem die unmittelbar von den Kriegsschauplätzen gebrachten Soldaten auf dem von Salloch auslaufenden Geleise direkt in die Papierfabrik abgehoben und dort im Genuß der Erpfleie eine fünfjährige Quarantäne durchgemacht haben werden, wird ihre partienweise, vom Laibacher freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsverein zu besorgende Abtransportierung in die Laibacher Militärspitaler erfolgen. Vorherhand ist die Quarantänestation in Belce noch nicht belegt, desgleichen nicht das in den fürstbischöflichen Anstalten in St. Veit ob Laibach eingerichtete Verwundetenspital mit tausend Betten.

— (Konzert der Philharmonischen Gesellschaft.) Um den in unserer Stadt befindlichen zahlreichen verwundeten Offizieren und Mannschaften unserer Truppen, unter denen sich voraussichtlich auch Freunde der Musik befinden, eine vielleicht angenehm empfundene Abwechslung zu bieten, hat die Direktion an das hiesige k. und k. Militärkommando die Einladung zu einem Konzert erlassen, das bei genügender Anmeldung von Teilnehmern aus Verwundetenzirkeln am Sonntag den 15. d. M. um halb 5 Uhr nachmittags in der Tonhalle mit nachstehender Vortragsfolge veranstaltet werden wird: 1.) Jos. Haydn: Variationen der österreichischen Volkshymne, für Streichorchester. 2.) W. A. Mozart: Ein kleine Nachtmusik, Werk 525 in G-Dur, für Streichorchester. 3. a) F. Chopin: Ballade in G-Moll, für Klavier; b) Rich. Wagner: Transkription über den „Farneszauber“, Pianist Julius Varga. 4.) R. Volkmann: Serenade Nr. 3 in D-Moll, Op. 19, für Streichorchester mit obligatem Violoncell; Solo Rudolf Paulus. Die Abhaltung des Konzertes wird am Sonntag durch Anschlag an der Tonhalle und an mehreren Stellen bekanntgegeben werden. Zu Gunsten der Kriegsfürsorge sind auch für Besucher aus anderen Kreisen an der Abendkassa Karten zu 2 K für einen Sitzplatz und zu 1 K — Studenten- und Garnisonskarten 60 Heller — für einen Stehplatz erhältlich.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Maria Dolenc-Simončič den absolvierten Lehramtskandidaten Cyril Rafobec zum

Supplenten an der Volksschule in Eisern, die gewesene provisorische Lehrerin in Zirklach Franziska Urbančič zur provisorischen Lehrerin an der einklassigen Volksschule in Bukovica und den gewesenen provisorischen Lehrer Viktor Regar zum provisorischen Lehrer und Leiter der Volksschule in Zillog ernannt und ihn auch mit der Erteilung des Unterrichtes an der Ggurendoschule in Dabča beauftragt.

— (Die Schuhmachergenossenschaft in Laibach) veranstaltet ihrem langjährigen Mitgliede Herrn Ignaz Franzel anlässlich seines 60jährigen Gehilfenjubiläums, morgen um 7 Uhr abends einen Ehrenabend im Gasthause Wrat, Römerstraße 4. Der trotz seiner 76 Jahre noch rüstige Jubilar arbeitet 34 Jahre ununterbrochen in ein- und derselben Werkstatt am Franzensklai (Firma Hinterlechner, bezw. A. Trtnik). ke—.

— (Das Kino „Thalia“ in Krainburg) wurde am 11. d. M. abends mit einer eleganten Vorstellung eröffnet, die sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Das Kino „Thalia“ ist in der gewesenen Meierei des Herrn Großgrundbesitzers Franz Xaver Sajovic untergebracht, die eigens zu diesem Zwecke umgebaut und adaptiert wurde. Den Apparat lieferte die Firma Ernemann in Dresden. Der Vorstellungsraum umfaßt vorläufig 140 Sitzplätze und wird elektrisch beleuchtet. Die Nachmittagsvorstellungen sind für die Jugend, die Abendvorstellungen für die Erwachsenen bestimmt. Es wird dafür Sorge getragen werden, daß das Programm stets fesselnde Piecen teils belehrenden, teils unterhaltenden Inhaltes bringen wird. Für die nächste Zeit sind Vorstellungen für wohltätige Zwecke (Rotes Kreuz, Studentenklubs, Stadtarbeiter) in Aussicht gestellt. Eigentümer ist der Großgrundbesitzer Herr Franz Xaver Sajovic, der weder Mühe noch Kosten gescheut hat, um das Kino mit allen modernen Errungenschaften auszustatten. —g.

— (Der Hute- und Fellemarkt) wird Montag den 16. d. M. wie üblich in den Lagerräumen der „Balkan“-Expeditions- und Kommissions-Aktien-Gesellschaft Laibach, Wiener Straße Nr. 33, abgehalten werden.

„Nelly, der Roman eines Blumenmädchens“, nennen die Autoren das Filmbild, welches von heute an im Kino „Ideal“ vorgeführt wird. Wir finden, daß es das psychologische Werden aller jener Mädchen aus dem Sumpf der Großstadt ist, deren halblöse Jugend ohne die Segnungen der Erziehung in das Leben geschickt wird, mit dem Signum der auffallenden Schönheit behaftet und von der Widerstandslosigkeit gegen die sinnliche Forderung der Welt durchhaucht. Und diese Frauen werden dann der Ruin so mancher Männerexistenz. Was Toni Sylva in ihrer „Nelly“ künstlerisch leistet, schließt sich an die besten Zeiten ihrer Filmkarriere an. Auch die übrigen Darsteller führen das Bild zu einem erfolgreichen Kunstwerk. 3974

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 13. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 13. November: Der Feind setzt den Rückzug von Kočeljeva und Baljevo gegen Osten fort. An der Save wurde Ušće erstickt, Belfin und Banjani erreicht. Die feindliche Befestigungslinie Gomila-Dravinje ist bereits in unserem Besitz und Sopot-Stolica erreicht. Die von Westen und Nordwesten vorrückenden Kolonnen sind — Details können nicht verlautbart werden — gegen Baljevo herangekommen, wobei speziell die südliche Kolonne im schwierigsten Terrain bewunderungswürdige Leistungen vollführte.

Wien, 13. November. Amtlich wird verlautbart: 13. November mittags: Im Norden hat sich gestern an der Front unserer Armeen nichts von Bedeutung ereignet. In Tarnow, Jaslo und Krosno ist der Feind eingerückt. — Die Gesamtzahl der in der Monarchie internierten Kriegsgefangenen ist bis gestern auf 867 Offiziere und 92.727 Mann gestiegen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Die Kriegsanleihe ist das vorteilhafteste Anlagepapier!

Die Kriegsanleihe.

Wien, 13. November. Die Direktion der Kriegsdarlehenskasse hat beschlossen, auf Grund von Obligationen der 5½-prozentigen österreichischen Kriegsanleihe vom Jahre 1914, beziehungsweise deren Interimsscheine Darlehen zu jeweils für das Eskomptegeschäft der Österreichisch-ungarischen Bank geltendem Zinssatz zu erteilen. Der begünstigte Zinssatz bleibt bis auf weiteres, mindestens aber für ein Jahr vom letzten Einzahlungstermin der Kriegsanleihe gerechnet, in Geltung. Die Belehnung erfolgt zu einem Kurs von 75 Prozent des Nominalwertes der Obligationen. Der jeweilige Eskomptezinssatz der Österreichisch-ungarischen Bank findet auch auf alle anderen für lombardfähige Wertpapiere und Sparkassbücher gewährte Darlehen Anwendung, insofern der Darlehensbetrag nachweislich zu Einzahlungen auf die Kriegsanleihe bestimmt ist. Die Lombardierung kann bei allen nunmehr eröffneten 30 Geschäftsstellen erfolgen.

Wien, 13. November. Die Rathauskorrespondenz meldet: Die Stadt Wien mit ihren Fonds und Anstalten wird 25 Millionen Kriegsanleihe zeichnen. Die Summe ergab sich aus dem gestern im Wiener Stadtrate gefaßten Beschluß und dem heutigen Beschluß des Konsortiums der Zentralsparkasse und einer Besprechung, welche heute abends vom Bürgermeister Weiskirchner und den Vizebürgermeistern Hof und Rain mit den Vertretern der ehemaligen Vorortsparkassen abgehalten wurde, welche in dankenswerter Weise sich zu einer gemeinsamen Aktion vereinigten.

Wien, 13. November. Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat die Vorsteher sämtlicher Wiener Gemeindebezirke mit der Bitte begrüßt, die Zeichnung der

Kriegsanleihe in ihren Bezirken mit allem Nachdruck zu fördern. Der Bürgermeister hat auch an den Fenstern der Straßenbahnwagen ein Plakat mit den Worten anbringen lassen: „Zeichnet die Kriegsanleihe 1914“. Der Wiener Stadtrat beschloß namens der Gemeindevertretung 20 Millionen Kronen auf die österreichische Kriegsanleihe zu zeichnen. Die Königsberger Zementfabrik A.-G. hat auf die österreichische Kriegsanleihe ¼ Million Kronen gezeichnet. Die Fellen-Guillaume-Aktien-Gesellschaft, Fabrik elektrischer Kabel-, Stahl- und Kupferwerk-Aktiengesellschaft hat auf die österreichische Kriegsanleihe eine halbe Million Kronen gezeichnet.

Wien, 13. November. Der Ausschuß der niederösterreichischen Advokatenkammer hat seine Mitglieder brieflich aufgefordert, mit Rücksicht auf den patriotischen Zweck die österreichische Kriegsanleihe zu zeichnen und besonders die Klientel nach Kräften zur Zeichnung der Anleihe aufzufordern.

Wien, 13. November. Die Skodawerksaktiengesellschaft in Pilsen hat bei der Kreditanstalt und der Niederösterreichischen Eskomptegesellschaft vier Millionen Kronen gezeichnet. Bei der Kreditanstalt zeichneten weiters das Stabilimento Tecnico Triestino zwei Millionen, die Rot-Aktiengesellschaft zwei Millionen und die Nestomitzer Zuckerraffinerie-Gesellschaft 500.000 Kronen. — Herr Hugo Gerngroß hat als Präsident der Gerngroß-Aktiengesellschaft bei der Kreditanstalt und beim Wiener Bankverein eine Million, und zwar je 500.000 Kronen für Rechnung der Gesellschaft und für sich privat gezeichnet.

Budapest, 13. November. Auf die ungarische Kriegsanleihe zeichneten die Ungarische allgemeine Kreditbank, die Pester ungarische Kommerzbank,

sowie die Pester erste vaterländische Spartassengesellschaft und die Ungarische Eskompt- und Wechselbank je zehn Millionen; ferner die Firma Ignaz Deutsch und Söhne im eigenen und im Namen der ihren Konzern angehörigen Fabrik eine Million, die Budapest Arbeiterversicherungsanstalt 750.000 K und die Birczer Abtei eine Million, die Allgemeine ungarische Kohlenbergbau-Aktiengesellschaft eine Million, die Firma Manfred Weiß drei Millionen.

Debreczin, 13. November. Die Stadtverwaltung und das Waisenhaus beschloßen, mehrere Millionen auf die Kriegsanleihe zu zeichnen. Auch bei der Bevölkerung gibt sich eine rege Beteiligung kund. In Debreczin werden etwa zehn Millionen gezeichnet werden.

Der Krieg und seine Rückwirkungen auf die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Monarchie.

Wien, 13. November. Über Einladung des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft sprach heute abends der Direktor der Verkehrsbank Philipp Broch über den Krieg und seine Rückwirkungen auf die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Monarchie. Er führte unter anderem aus: Der Kriegsbeginn hat uns in einer finanziell günstigen Lage getroffen. Nun zeigte sich die Richtigkeit der Politik der österreichischen Banken, den engsten Zusammenhang mit der heimischen Industrie zu pflegen. Die Industrialisierung des Bankwesens wurde nun zum größten Vorteile unseres gesamten Wirtschaftslebens. Die Wiener Banken allein verfügen über ein eigenes Vermögen von 1,3 Milliarden und repräsentieren mit ihren Einlagen eine Kapitalmacht von nahezu sechs Milliarden. Zu dieser Kapitalkraft muß man hinzurechnen die Milliardenziffern jener Kapitalien, welche die Institute der österreichischen Provinzhauptstädte und Ungarns gesammelt haben, um die ganze Kapitalmacht der Banken richtig einzuschätzen. Diese ganze Macht steht im ausschließlichen Dienste der inländischen Produktion. Der Pessimismus in der Beurteilung unseres Geldwertes ist durchaus ungerechtfertigt. Die Noten der österreichisch-ungarischen Bank sind vollwertig, abgesehen von der metallischen Bedeckung durch erstklassige Forderungen reichlich sichergestellt. Was die metallische Bedeckung anlangt, so zeigt ein Vergleich mit den Banken anderer Staaten ihre volle Ebenbürtigkeit. Unsere gesamte Einfuhr von 3,4 Milliarden wird weit mehr zusammen schrumpfen als unsere bisherige Ausfuhr von 2,7 Milliarden, denn wir führen Waren aus, auf welche unsere Abnehmer schwerlich verzichten können und unsere benachbarten Hauptabsatzgebiete werden uns trotz des Krieges nicht verschlossen sein. Unser Export nach Frankreich und Rußland, und wenn wir vom Zucker absehen, auch jener nach England, ist bei weitem nicht so groß, wie jener nach Italien und wesentlich kleiner als jener nach der Schweiz, Rumänien oder der Türkei. Das Schlagwort wirtschaftlicher Boykottierung braucht uns also nicht zu schrecken. Bei unserer Ausfuhr von 2,7 Milliarden kommen um 1,5 Milliarden Urprodukte in Betracht, welche der Weltmarkt braucht und auf die er auch jetzt nicht verzichten kann. Der Balkan mit Ausschluß Serbiens sowie die Türkei mit allen ihren Gebieten bleiben unsere Abnehmer, und wir werden mit ihnen in einen besseren Kontakt treten als bisher. Der Krieg ist aber nicht nur ein Zerstörer, er ist auch ein großer Besteller, und als solcher ein Befruchter des Wirtschaftslebens. Der Vortragende zählt sodann die zahlreichen Industrien, Gewerbe und Handwerke auf, die infolge des Bedarfes der Armee vom Kriege profitieren. So kommt es, daß der größte Teil der heimischen Industrie und des Gewerbes in eine Periode lohnender Beschäftigung eintreten und den Arbeitern auch in dieser Zeit reiche Verdienstmöglichkeiten sichern konnte. Die Landwirtschaft erzielte aus der heurigen Ernte einen Ertrag von 5184 gegen 3906 Millionen im Vorjahre. Auch die Forstwirtschaft steht vor einer Steigerung des Holzkonsums. Unser Wirtschaftsleben zeigt demnach trotz des Krieges eine kräftige Entwicklung. Ist der Krieg glücklich beendet, so stehen wir vor einer neuen Epoche. Mit Leichtigkeit wird die Monarchie die Kosten des Krieges aufbringen. Die Staatseinnahmen der Monarchie liefern jetzt jährlich fünf Milliarden. Ist die stete politische Sorge, die vor dem Kriege auf uns lastete und in ihren häufigen Krisen unserem Wirtschaftsleben so große Opfer auferlegte, von uns genommen, so werden wir erstarken und eine fünfprozentige Erhöhung dieser Leistung, das ist fünf Kronen pro Kopf der Bevölkerung, geben die Deckung des Zinsbedarfes von nahezu fünf Milliarden, eine Ziffer, mit der wir gewiß nicht zu rechnen brauchen. Augenblicklich befindet sich die Monarchie im Zustande des Kapitalüberschlusses, da die Investitionstätigkeit stockt und durch das Aufgeben aufgestapelter Vorräte die darin festgelegten Geldmittel flüssig werden. Durch die neue Kriegsanleihe wird diesem flüssigen Kapital eine sehr günstige Verwendungsmöglichkeit geboten, wobei der Vorteil mit dem Wunsche zusammenwirkt, dem Interesse des Vaterlandes zu dienen, seine finanzielle und politische Leistungsfähigkeit vor aller Welt laut und sichtbar zu manifestieren. Wenn wir diesen Krieg glücklich beendet haben, so werden wir die Welt nicht nur zu einer Umwertung unserer politischen und militärischen Machtstellung zwingen, sondern dadurch auch die innere Solidität und die Solidität unseres Wirtschaftslebens und unser Staatskredit sich den ihnen gebührenden Platz erringen. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifalle aufgenommen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus.

Budapest, 13. November. Das Abgeordnetenhaus wird Mittwoch den 25. d. M. eine Sitzung abhalten. Seine Majestät hat für die Dauer der Sitzung des Abgeordnetenhauses den ins Feld gerückten Mitgliedern des Hauses einen Urlaub gewährt.

In Feldpostpaketen keine Schwären.

Wien, 13. November. Die „Korrespondenz Wilhelm“ meldet: Da für die Verpflegung der Soldaten reichlich vorgesorgt ist, wird erneuert und dringend aufgefodert, in Feldpostpaketen bis auf weiteres keine Schwären abzusenden, da sonst mit der Einstellung des Feldpostverkehrs gerechnet werden müßte. Die Postämter sind angewiesen, sich durch häufige Stichproben zu überzeugen, daß Feldpostpakete keine Schwären enthalten und haben alle Sendungen mit Schwären von der Annahme auszuschließen. Ob und wann nichtverderbliche Schwären, sogenannte trockene Schwären — etwa für die Weihnachtszeit — aufgegeben werden können, wird rechtzeitig kundgemacht werden.

Die Cholera.

Wien, 13. November. Das Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern teilt mit: Am 13. d. M. wurden 12 Fälle asiatischer Cholera in Wien, zwei Fälle in Thalerhof, Kalsdorf (Bezirk Graz), fünf Fälle in Böhmen, neun in Mähren, ein Fall in Schlesien bakteriologisch festgestellt. In Galizien sind nach einem am 13. November eingelangten Berichte 59 Cholerafälle vorgekommen.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 13. November. Meldung des Wolff-Bureaus. Großes Hauptquartier, 13. November vormittags: Im Oser-Abschnitte bei Nieuport brachten unsere Marine-truppen dem Feinde schwerste Verluste bei und nahmen 700 Franzosen gefangen. Bei den gut fortschreitenden Angriffen bei Opern wurden weitere 1100 Mann gefangen genommen. Heftige französische Angriffe westlich und östlich Soissons wurden unter empfindlichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. — An der ostpreussischen Grenze bei Eydtkuhnen und südlich davon, östlich des Seenaabschnittes, haben sich erneute Kämpfe entwickelt. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. Oberste Heeresleitung.

Amsterdam, 13. November. Das Blatt „Lid“ veröffentlicht folgenden Bericht seines belgischen Korrespondenten aus Düinrichen: Am 10. d. M. früh fand ein gewaltiger Kampf bei Nieuport und Dignuiden statt, ein Kampf auf den Deichen um die Deiche. Wer Herr der Deiche war, wurde Herr des Geländes. Das Maschinengewehr trat in den Vordergrund, da schweres Geschütz im Marschlande nicht fortkommen konnte. Der Feind hatte es verstanden, äußerst geschickt an einigen Stellen die Schwierigkeiten zu überwinden, die das überschwemmte Land bot. An anderen Punkten wurde buchstäblich im Wasser gekämpft, oft Mann gegen Mann. Die Soldaten waren oft durch Kälte und infolge der durchdringenden, auf Leibe fließenden und die Bewegungen hindernenden Kleider fast erschöpft. Die Verbündeten gewannen bei Nieuport Fuß um Fuß Gelände, in dessen Mitte die Mittellinie, die Dignuiden besetzt hatte, dem Drude weichen. Gegen Mittag gab es kein Halten mehr. Das zerstörte und ausgebrannte Dignuiden sah zum so und so vielenmal die Deutschen wieder einrücken. Der Feind konnte den Ort nicht ganz besetzen, da die Verbündeten in den äußeren Vierteln festhielten. Inzwischen rückten Hilfstruppen nach dem bedrängten Platz, um einem Durchbruch der Deutschen zuzukommen. Bei Opern schlugen die Franzosen einen Angriff von jüngeren deutschen Reservekräften ab, verloren aber viele Tote und Gefangene.

Mailand, 13. November. Zu den deutschen Erfolgen in Flandern bemerkt „Secolo“: Die Verbündeten befinden sich in einer viel ernsteren Lage als bisher.

Französische Lügenmeldungen.

Strasbourg i. G., 12. November. Aus einem Landstädtchen an der Grenze wird geschrieben: Wie die Franzosen die eigenen Truppen und das Volk zielbewußt belügen, wird durch eine verbürgte Mitteilung illustriert, daß vor einigen Tagen das Offizierskorps des uns gegenüberliegenden französischen Truppenteils die Kapitulation der Festung Metz mit einem Bankett und Wallfestlichkeiten beging. Ein amtlicher Anschlag gab ausdrücklich bekannt, daß General von Muck mit einer Armee von achtzigtausend Mann in Gefangenschaft geraten sei.

Die Lage in den östlichen Grenzprovinzen.

Berlin, 13. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Neuerdings werden über die Lage in den Grenzprovinzen Ostpreußen, Posen und Schlesien beunruhigende Gerüchte verbreitet. Demgegenüber kann auf Grund von Erkundigungen festgestellt werden, daß nur in einigen Grenzstrichen Ostpreußens vereinzelte kleine russische Truppenabteilungen eindringen. Angesichts der sehr ausgedehnten ostpreussischen Grenze ist ein Überschreiten durch feindliche Streitkräfte, wie schon bei früheren Anlässen hervorgehoben wurde, nicht völlig zu verhindern. Wegen der ganzen Provinz Ostpreußen liegt ein Grund zur Besorgnis

nicht vor. Für die Provinzen Posen und Schlesien besteht überhaupt keine Gefahr.

Aus dem feindlichen Auslande stammende Stücke der deutschen Reichsanleihe.

Berlin, 13. November. In den letzten Tagen wurde versucht, Stücke der deutschen Reichsanleihe, die mit englischem Stempel versehen sind, von der Schweiz aus hier zu verkaufen. Wegen der englischen Stempelung besteht die starke Vermutung, daß diese Stücke aus dem feindlichen Auslande stammen. Die Reichsbank erklärte insolge dessen, daß sie mit jeder Firma, die aus dem feindlichen Auslande stammende Stücke von Anleihen des Deutschen Reiches oder der deutschen Bundesstaaten direkt oder indirekt in den Handel bringt, nicht allein für jetzt, sondern auch für die Zukunft jeden Geschäftsverkehr abbrechen werde.

Englische Frauen in Aachen an die englische Regierung.

Aachen, 13. November. Die hiesigen englischen Frauen sandten eine Eingabe nach London, worin es heißt: Die in Aachen lebenden britischen Frauen richten die dringende Bitte an die britische Regierung, die deutschen und österreichischen Zivilgefangenen, soweit sie nicht verdächtig sind, auf freien Fuß zu setzen und den Inhaftierten ein der britischen Nation würdiges Unterkommen zu sichern. Außerdem fragen sie, was mit den Frauen und Kindern der jetzt in Deutschland inhaftierten Briten geschehen soll, da sie ihrer Ernährer beraubt und der Gnade und Ungnade der deutschen Regierung oder von Privatpersonen ausgeliefert sind. Die englischen Frauen in Aachen machen der britischen Regierung bekannt, daß sie bisher von der deutschen Behörde mit größter Schonung und Rücksicht behandelt wurden, wie es dieser großen, starken Nation würdig war. Wie es aber die deutsche Regierung jetzt für richtig erachtet wird, mit uns zu verfahren, nachdem die traurigsten Aussagen von deutschen Zivilgefangenen aus England eingetroffen sind, muß abgewartet werden.

Belgien.

Raub an Privateigentum durch die Engländer in Antwerpen.

Berlin, 12. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die deutsche Verwaltung hat die genaue Feststellung des Schadens angeordnet, den die Engländer durch die Vernichtung und den Raub von Privateigentum knapp vor der Übergabe der Antwerpener Festung begingen. Nach dem bisherigen Ergebnisse beträgt, Brüsseler Privatmeldungen zufolge, der Schaden belgischer neutraler Handelsfirmen allein mindestens 200 Millionen Franken. Der Verlust deutscher Firmen ist weit geringer. Die Engländer zerstörten und raubten alles, was sie im Hafen und in den Lagerhäusern vorfanden, ohne sich darum zu kümmern, wem die Ware gehört.

Die Belgier brannten ihre eigenen Kirchen nieder.

Berlin, 12. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gibt aus dem Amsterdamer „Telegraaf“ nachstehendes Geständnis der Bewohner von Beerst nördlich von Dignuiden wieder: Wir erlebten trübe Stunden. Schon am Freitag stapelten belgische Soldaten in der großen geräumigen Kirche Stroh auf, das sie mit Petroleum übergossen. Am Sonntag steckten sie das ehrwürdige, geliebte Gotteshaus in Brand. Da sie das Barbarische ihrer Tat fühlten, erklärten sie den Dorfbewohnern, die Deutschen würden den Turm zur Beobachtung der Stellungen benützen und dort Maschinengewehre aufpflanzen, um die Bevölkerung in Dignuiden zu beschießen.

Franreich.

Die schwierige Lage der französischen Landwirtschaft.

Bern, 12. November. Dem „Bund“ zufolge befindet sich die französische Landwirtschaft zurzeit in einer schwierigen Lage. Es fehlen besonders Pferde und Menschenkräfte zur Sicherung der nächstjährigen Ernte. Ein Rundschreiben des Ministers betont, daß die Ausfaat der verbreitetsten Getreidearten noch im ganzen November bis anfangs Dezember erfolgreich ausführbar sei. Die Eisenbahngesellschaften erhielten besondere Weisungen über die Beförderung von Saatgut.

Mangel an Ambulanzwagen.

London, 12. November. Das englische Ambulanzkomitee beim französischen Roten Kreuz richtete an England die dringende Bitte um Motowagen und die Mittel für deren Betrieb, da Frankreich fast alle seine für Ambulanzzwecke verfügbaren Kraftwagen verbraucht habe und die Verwundeten infolge der dadurch verursachten Verzögerung der Rückbeförderung aus der Front furchtbar zu leiden hätten.

England.

Aus dem Unterhause.

London, 13. November. Das Unterhaus nahm die Adresse in Beantwortung der Thronrede an. Im Laufe der Debatte erklärte der neue Führer der Arbeiterpartei Henderson, die gesamte Partei sei mit der Regierung trotz früherer Gegensätze einig. Es bleibe jetzt keine

andere Wahl für die Nation, als den Krieg entschlossen bis zum befriedigenden Ausgang fortzusetzen.

Englisches Oberhaus.

London, 12. November. Im Oberhause teilte Lord Crawford mit, daß Unterthanen feindlicher Staaten trotz des Verbotes in der Grafschaft Fife wohnten. Nachts wurden fortwährend Lichtsignale gegeben. Auch sei ein Sonderpostdienst zwischen Fife und Deutschland entdeckt worden. Infolge der in den letzten vierzehn Tagen trotz des Verbotes erfolgten Ausfuhr von Benzin sagte Lord Haldane eine Untersuchung zu.

Eine zweite Million Soldaten.

London, 13. November. Der Parlamentskorrespondent des „Daily Telegraph“ erfährt, Premierminister Asquith werde die Genehmigung des Parlamentes zur Anwerbung einer zweiten Million Soldaten für den Krieg einholen lassen.

Ein neuer Heereskredit von 200 Millionen Pfund.

London, 13. November. Die „Morningpost“ meldet: Man erwartet, daß die Regierung einen Kredit von 200 Millionen Pfund Sterling fordern werde. Es wird beabsichtigt, einen nicht unbeträchtlichen Teil hiervon durch Steuern zu decken, die 30 bis 50 Millionen einbringen werden. Der Premierminister Asquith hat im Prinzip die Anregung angenommen, daß eine kleine Kommission, in der alle Parteien vertreten sein werden, die Versorgung der Angehörigen der Soldaten regeln soll. Infolge dessen verzichtet die Arbeiterpartei darauf, einen Zusatzantrag zur Adresse auf die Thronrede einzubringen.

Der Seekrieg.

S. M. Schiff „Kaiserin Elisabeth“ versenkt.

Wien, 13. November. Vom Kommando S. M. Schiffes „Kaiserin Elisabeth“ ist durch Vermittlung der I. und I. Gesandtschaft in Peking die Meldung eingelangt, daß das genannte Schiff nach Erschöpfung der Munition versenkt wurde, worauf seine Besatzung zu Lande weiterkämpfte. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind von der Schiffsbefatzung acht Mann gefallen, Fregattenleutnant Baierle und acht Mann verwundet.

Nationalspende für den Ersatz der „Emden“.

Magdeburg, 12. November. Die „Magdeburger Zeitung“ veröffentlicht einen Aufruf zu Gunsten einer Nationalspende für den Ersatz der „Emden“ und hat als Grundstod 500 Mark gezeichnet.

Zur Vernichtung der „Emden“.

London, 13. November. „Daily Chronicle“ meldet aus Kelling: Die „Emden“ traf mit Voll dampf Montag um 6 Uhr morgens hier ein. Sie fuhrte keine Flagge, hatte einen vierten Schornstein und setzte zwei Boote aus, mit welchen drei Offiziere und 40 Mann mit vier Maschinengewehren gelandet wurden. Diese zerstörten die Kabelstation und die dort befindlichen Instrumente, worauf sie sich an das Durchschneiden des Kabels machten. Um 9 Uhr früh gab die „Emden“ das Signal zur Abfahrt, aber es war zu spät. Die Inselbewohner sahen bereits ein anderes Kriegsschiff auftauchen, das sofort auf eine Entfernung von 3300 Meter den ersten Schuß abgab. Als der Kreuzer „Sidney“ näher kam, gelang es ihm, einen Schornstein und einen Mast der „Emden“ wegzuschießen. Beide Schiffe feuerten heftig und entfernten sich schnell. Die Inselbewohner sahen und hörten hierauf nichts mehr. Die Bemannung der „Sidney“ erzählte am nächsten Morgen, daß sie ihre Schnelligkeit dazu benützte, um sich außerhalb des Reiches der Kanonen der „Emden“ zu halten, bis diese auf den Strand lief. Das Gefecht dauerte 30 Minuten. Nur zwei Schüsse der Deutschen trafen, wodurch vier Mann getötet, 14 verwundet wurden. Beide Kreuzer versuchten vergeblich, einander zu torpedieren. Die abends gelandeten deutschen Matrosen schifften sich auf einem alten Schooner ein, der einem Bewohner der Insel gehörte. Nachdem sie Kleider und Vorräte requiriert hatten, fuhren sie ab. Man hat von ihnen nichts wieder gesehen.

Englische Stimmen über den Kommandanten der „Emden“.

London, 12. November. „Daily Telegraph“ schreibt in seinem Leitartikel: Wir fühlen uns beinahe versucht, zu bedauern, daß die „Emden“ gesteuert und vernichtet ist. Wir hoffen zuversichtlich, daß Kommandant v. Müller nicht gefallen ist, denn er erwies sich als Offizier und Gentleman. Er war unternehmend kühn und wagemutig, wenn es galt, unsere Schifffahrt zu bekriegen.

London, 12. November. „Morningpost“ bemerkt: Kapitän von Müllers System, Schiffe unterschiedslos zu versenken, würde nicht die Billigung der Völkerrechtslehrer finden, aber da Deutschland in der ganzen

Welt kein Preisengericht hat, vor das der Kapitän seine Beute bringen konnte, hätte er sicherlich eine Entschuldigung.

Die Kreuzer „Good Hope“ und „Monmouth“ als verloren betrachtet.

London, 13. November. Die Admiralität teilt mit, daß, obwohl keine näheren Berichte eingegangen sind, die Kreuzer „Good Hope“ und „Monmouth“ als verloren betrachtet werden müssen.

Abgängige Transportschiffe.

Konstantinopel, 13. November. Eine amtliche Mitteilung des Hauptquartiers besagt: Da jede Nachricht über die vor acht Tagen nach Konstantinopel abgegangenen türkischen Transportschiffe „Bazmalam“, „Bach-i-Achmer“ und „Mibhat Pascha“ fehlt und da diese Schiffe am Tage der Beschießung von Zungulda sich in diesem Gewässer befanden, so besteht die Wahrscheinlichkeit, daß sie von einer russischen Flotte angegriffen und zum Sinken gebracht wurden.

Die Türkei.

Der heilige Krieg gegen Rußland, England und Frankreich.

Konstantinopel, 12. November. Der Sultan erließ folgendes Manifest: An meine Armee und Flotte! Infolge der Erklärung des Krieges zwischen den Großmächten seid Ihr unter die Fahnen berufen worden, um nötigenfalls gegen die auf eine Gelegenheit lauenden Feinde die Rechte und die Existenz unserer Regierung und unseres Landes zu verteidigen, das stets ungerechten und unerwarteten Angriffen ausgesetzt war. Während wir so in bewaffneter Neutralität lebten, eröffnete die russische Flotte, welche ins Schwarze Meer ausgelaufen war, um im Bosporus Minen zu legen, plötzlich das Feuer gegen einen Teil unserer Flotte, welcher gerade Manöver abhielt. Und während wir erwarteten, daß Rußland diesen dem Völkerrecht widersprechenden Angriff wieder gut mache, hat dieser Staat ebenso wie seine Verbündeten, Frankreich und England, die Beziehungen zu unserer Regierung abgebrochen, indem sie ihre Botschafter abberiefen. Unmittelbar darauf überschritt die russische Armee unsere Ostgrenze, während die vereinigte englische und französische Flotte die Dardanellen und englische Schiffe Akaba bombardierten. Angesichts derartiger aufeinander folgender Akte verräterischer Feindseligkeit waren wir gezwungen, den Frieden aufzugeben, welchen wir immer wünschten, und im Vereine mit Deutschland und Österreich-Ungarn zu den Waffen zu greifen, um unsere gesetzmäßigen Rechte zu verteidigen. Seit drei Jahrhunderten hat Rußland unserem Reiche schwere Nachteile zugefügt und sich immer bemüht, sei es durch Krieg, sei es durch jede Art von List und Intrige, jede sich kundgebende Aufrichtung, die zur Erhöhung unserer nationalen Kraft und Größe hätte führen können, zu vernichten. Rußland, England und Frankreich, welche Millionen von Muslimen unter einer tyrannischen Verwaltung halten, hörten niemals auf, Hintergedanken gegen unser erlauchtes Kalifat zu hegen, mit welchem diese Muslimen durch Religion und Gefühl verbunden sind. Sie wurden die Urheber und Anstifter allen Unglücks und Ungemachs, das gegen uns gerichtet war. Durch den großen heiligen Krieg, den wir heute unternehmen, werden wir mit Gottes Hilfe ein Ende setzen den Angriffen, welche einerseits gegen den Ruhm unseres Kalifats, andererseits gegen die Rechte unseres Reiches gerichtet sind. Die ersten Schläge, welche wir mit Hilfe Gottes und mit dem Beistand des Propheten unseren Feinden durch unsere Flotte im Schwarzen Meere und durch unsere tapferen Armee in den Dardanellen, in Akaba und an der Grenze des Kaukasus versetzten, haben unsere Überzeugung gestärkt, daß wir Kampf auf dem Wege des Rechtes von Sieg gekrönt sein wird. Die Tatsache, daß die Gebiete und die Armeen unserer Feinde heute unter dem festen Druck unserer Verbündeten stehen, erhöht noch diese Überzeugung. Meine heldenmütigen Soldaten! Lasset nie ab von der Festigkeit und Ausdauer in diesem heiligen Kriege, den wir gegen die Feinde eröffnen, die unsere heilige Religion und unser teures Vaterland angreifen wollen. Stürzt Euch wie Löwen ungezügelt auf den Feind, weil ebenso wie unser Reich auch das Leben und die künftige Existenz von 300 Millionen Muslimen, die ich durch ein heiliges Feltwa zum heiligen Krieg aufrufe, von Eurem Sieg abhängen. Die Wünsche und Gebete von 300 Millionen unschuldigen und bedrückten Gläubigen, welche in den Moscheen und Medschies sowie in der Kaba sich mit Inbrunst an den Herrn der Welten wenden, begleiten Euch! Soldaten! Meine Kinder! Die Pflicht, welche Euch heute obliegt, war niemals bis jetzt irgend einer anderen Armee der Welt auferlegt. Zeiget, indem Ihr diese Pflicht erfüllt, daß Ihr würdige Nachfolger der Ottomanen seid, welche einst die ganze Welt ergittern ließen, damit der Feind nicht mehr wage, an unser heiliges Gebiet zu rühren und die Ruhe der geweihten Erde von Hebschas, welche die göttliche Kaba und das Grab des Propheten birgt, zu stören. Zeiget in wirksamer Weise den Feinden, daß eine Armee und eine Flotte der Ottomanen besteht, welche dem Tode für den Herrscher zu trohen und ihre Religion, ihr Vaterland und ihre militärische Ehre mit den Waffen zu verteidigen wissen. Da Recht und Gerechtigkeit auf unserer Seite und Ungerechtigkeit und Unterdrückung auf seiten un-

serer Feinde sind, besteht kein Zweifel, daß zur Vernichtung unserer Feinde uns die Gnade des Allmächtigen und der geistige Beistand des Propheten helfen und uns beschützen werden. Ich bin überzeugt, daß wir aus diesem heiligen Kriege glorieich und mächtig hervorgehen werden. Vergesst nicht, daß Ihr in diesem Kriege eine Waffenbrüderschaft eingetretet mit den zwei bedeutendsten und mächtigsten Armeen der Welt. Mögen Eure Märtyrer den Märtyrern, die Euch vorangegangen sind, den neuen glücklichen Sieg bringen, möge der Säbel derjenigen, die überleben werden, scharf sein! M e h m e d R e s h a d.

Eine Proklamation Enver Paschas an die Armee.

Konstantinopel, 13. November. „Agence Ottomane“ veröffentlicht folgende vom Vizegenerallissimus Enver Pascha an die Armee gerichtete Proklamation: Kameraden! Ich teile euch das erhebende Traue unseres geliebten Oberkommandanten Seiner Majestät des Kalifen, unseres erlauchten Herrn, mit. Unsere Armee wird mit Hilfe Gottes, dem Beistand des Propheten und durch fromme Gebete unseres Souveräns unsere Feinde vernichten. Der bis heute von Offizieren und Soldaten, unseren Kameraden, zu Land und zu Wasser bezeugte Heldennut ist der beste Beweis, daß unsere Feinde werden vernichtet werden. Kein Offizier und kein Soldat darf vergessen, daß das Schlachtfeld ein Feld des Opfers ist. Auf diesem Felde gewinnt jeder Soldat, der weiter nach vorwärts dringt, der ohne sich durch die Schrapnells und Kugeln des Feindes beirren zu lassen, vordringt, und bis zum Ende ausharrt. Die Geschichte ist Zeugin dafür, daß es keine so standhafte und so opferbereite Armee gibt, wie die ottomanische. Wir alle müssen daran denken, daß über uns die Seelen des Propheten und der übrigen Heiligen schweben und unsere ruhmreichen Vorfahren unsere Raten verfolgen. Wenn Ihr beweisen wollt, daß wir ihre wahren Kinder sind, wenn Ihr dem Fluch der Nachwelt entrinnen wollt, laßt uns arbeiten. 300 Millionen Muslimen und unsere ehemaligen Kompatrioten beten alle für unseren Sieg. Niemand kann dem Tode entrinnen. Wie glücklich sind diejenigen, die vorwärts stürmen, wie glücklich diejenigen, die als Märtyrer fallen auf dem Wege für Glaube und Vaterland! Vorwärts, immer vorwärts! Sieg, Ruhm, Märtyrertum und Paradies sind vor uns, Tod und Schande hinter uns! Es lebe unser Padiſchah!

Der Bericht des Hauptquartiers über die siegreichen Kämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 13. November. Die „Agence Ottomane“ veröffentlicht folgende Verlautbarung des Hauptquartiers über die Vorgänge an der Ostgrenze, über die aus strategischen Gründen noch nicht berichtet werden konnte. Die Russen wollten an der Landgrenze den überraschenden Angriff wiederholen, den sie gegen unsere Flotte versucht hatten. Ohne Kriegserklärung überschritten sie am 1. November mit fünf Korps die kaukasische Grenze. Es steht außer allem Zweifel, daß die Durchführung einer solchen Bewegung nur nach langer vorheriger Vorbereitung erfolgen konnte. Trotz dieser Vorbereitung des Angriffes führten unsere Grenztruppen die ihnen erteilten Befehle mit viel Tapferkeit und Geschicklichkeit durch. Zunächst zogen sie sich, dem Feinde starke Schläge versetzend, sehr langsam zurück und fügten den Russen zahlreiche Verluste bei. Durch diesen Zeitgewinn setzten sie unsere Nachschübe instand, die notwendigen Stellungen einzunehmen. Angesichts des Widerstandes unserer Vortruppen konnte der Feind, der alle seine Kräfte sammelte, erst vier Tage nach dem Überschreiten der Grenze in die Gegend von Kolbachi und Köpriföj gelangen. Ein Angriff von Rosafen in Köpriföj wurde durch eine unserer Kavalleriedivisionen zurückgeschlagen. Am 5. und 6. d. M. stellte der Feind seine Bewegungen ein und begann Verschanzungen zu errichten. Unsere in Intervallen eingetroffenen Truppen hielten den Vormarsch des Feindes auf und unsere Infanterie traf die notwendigen Vorbereitungen zum Sturmangriff. Am 7. November gingen unsere Truppen zur Offensive über. Der Feind leistete in einer starken Stellung, die er in Westen von Köpriföj errichtet hatte, Widerstand. Am 8. November wurde unsere Offensive fortgesetzt. Am Nachmittag drangen unsere tapferen Truppen in die Verschanzungen des Feindes ein und besetzten seine Stellungen, die von vier Infanterieregimentern, einem Artillerieregiment und einer Kavalleriedivision verteidigt worden waren. Der Feind zog sich hier zurück und besetzte eine andere stärkere Stellung in der Umgebung von Köpriföj. Am 9. November hatten wir vor uns eine russische Division und das ganze erste kaukasische Korps. Die feindliche Front erstreckte sich auf eine Länge von fünfzehn Kilometern vom Aragsflusse im Süden bis zu dem Gebirge im Norden. Der Feind hatte in der ganzen Ausdehnung seiner Stellungen Befestigungen errichtet u. verfügte hinter seinem linken Flügel über starke Reserven. Am 10. November traf unsere Armee die notwendigen Maßnahmen, um zur Offensive überzugehen und begann am 11. d. früh mit dem allgemeinen Sturmangriff. Nach einer blutigen Schlacht nahmen unsere Truppen gegen Mittag mit dem Bajonett Köpriföj, das einen der feindlichen Stützpunkte bildete. Bei Einbruch der Nacht waren drei Viertel der feindlichen Stellungen von unseren Truppen besetzt. In der Nacht wurde mit dem Bajonett auch die Kote 1905 östlich Köpriföj, der letzte feindliche Stützpunkt, genommen. Am 12. November war unser Sieg ein endgültiger. Alle feindlichen Stellungen wurden genommen. Ein ganzes russisches Armeekorps wurde geschlagen und ergriff die Flucht. Unsere unerschrockene und unermüdete Armee nahm die Verfolgung des Feindes auf. Infolge dieser Niederlage des Gros der feindlichen Armee besteht kein Zweifel, daß die schwachen feindlichen Streitkräfte, die sich vor Törtum und Karakissa gehalten haben, gleichfalls werden verjagt werden. Ungeachtet der fünf-tägigen Kämpfe ist die Moral unserer Truppen ausgezeichnet. Der Zustand der Gefangenen und Fahnenflüchtigen, deren Zahl nicht abgeschätzt werden kann, beweist, wie erschüttert die Moral des Feindes ist.

Konstantinopel, 13. November. Die „Agence Ottomane“ veröffentlicht folgende Mitteilung des Hauptquartiers: Heute nachts haben unsere Truppen durch

einen unerwartet ausgeführten Angriff alle russischen Blockhäuser an der Grenze des Bilajets Trapezunt besetzt, sind in der Richtung auf Batum drei Stunden weit in das Innere Rußlands vorgerückt und haben die russische Kasernen in Kurdooghinn besetzt.

Begeisterte Aufnahme der Kriegserklärung in Konstantinopel.

Konstantinopel, 12. November. Die Veröffentlichung der Kriegserklärung in den Abendblättern wurde von allen Bevölkerungsschichten in Istanbul mit lebhafter Freude aufgenommen. Eine Anzahl Geschäfte sowie sämtliche türkische Segler und Boote sind beslaggt.

Militärische Verhaltensmaßregeln in Smyrna.

Konstantinopel, 12. November. Der Militärkommandant in Smyrna hat eine Proklamation veröffentlicht, in der es heißt: Die Militärbehörde hat alle Maßnahmen zur Verteidigung von Smyrna zu Wasser und zu Lande getroffen und wird bis zum Ende in der Verteidigung der Stadt ausharren, was immer für Angriffe erfolgen würden. Die Armee hat beschlossen, ihre Pflicht bis zum letzten Mann zu erfüllen, und ist überzeugt, daß kein Feind den Fuß auf den geheiligten Boden des Vaterlandes setzen können. Die Bevölkerung muß Vertrauen haben. Die Proklamation setzt sodann die Pflichten der Bevölkerung im Falle der Beschießung der Stadt in ausführlicher Weise auseinander.

Bulgarien.

Serbische Annäherungsversuche.

Sofia, 13. November. Der seit drei Tagen hier weilende frühere serbische Minister Marinković bemüht sich vergeblich, in hiesigen politischen Kreisen eine Grundlage für eine serbisch-bulgarische Annäherung zu schaffen. Die bulgarischen politischen Kreise verhalten sich vollständig ablehnend. Die amtlichen Kreise ignorieren Marinković vollständig. Der russophile „Mir“ sagt, wenn Marinković heute von Verpflichtungen Bulgariens gegenüber dem Slaventum spreche, so sei jede Verständigung illusorisch, denn Bulgarien habe im Kriege des Balkanbundes gegen die Türkei seine Pflicht gegenüber dem Slaventum erfüllt, dafür aber schlechten Dank geerntet.

Serbische Arroganz und Unnachgiebigkeit.

Sofia, 13. November. Der frühere serbische Minister Marinković hatte in einem Interview erklärt, es wäre feige, wenn Bulgarien heute Serbien überfiele, während dieses Krieg führe. Es müsse vielmehr warten, bis sich Serbien und Bulgarien mit gleichen Kräften messen. Sie zu schreibt der Vizepräsident des Sobranje, Romčilov, im stambulobistischen Parteiorgan „Volja“ folgendes: Man muß ein Serbe sein, um mit solcher Frechheit zu sprechen, nachdem Serbien im vorigen Jahre Bulgarien hinterlistig überfallen und seither die mazedonischen Bulgaren in der unmenschlichsten und unerhörtesten Weise gepeinigt und massakriert hatte. Serbien hat Bulgarien im Jahre 1885 heimtückisch überfallen und im Jahre 1912, während die bulgarische Armee vor der Cataldza stand, gründete es einen Geheimbund mit den übrigen Nach-

barn, um Bulgarien zugrunde zu richten. Wie kann heute der Sohn einer Nation von Tücke reden, welche nichts anderes als Heimtücke, Mäuerereien und Meuchelmord in ihrer Geschichte aufzuweisen hat? Wir bezahlten teuer die brüderliche und slavische Idee. Es wäre ein unerhörtes Verbrechen, derselben nochmals nachzugeben. Wie kann Marinković vom Jahre 1912 sprechen, wo die Serben und dessen Verbündete wie ausgehungerte Wölfe Bulgarien überfielen. Kann er Radko Dimitrijević die Hand küssen, der seine Menschenwürde und seine Würde als Generalissimus vergaß und Bulgarien verkaufte, um das Slaventum zu retten? Marinković kann sicher sein, daß Bulgarien seine Pflicht erfüllen und Mazedonien aus den Krallen neuerlicher Knechtschaft befreien wird. — Der Artikel erregt größtes Aufsehen.

Sofia, 13. November. Die „Agence télégraphique bulgare“ meldet: Der serbische Nationalistenführer Marinković, der sich seit einigen Tagen in Sofia aufhält, veröffentlicht im Blatte „Mir“ Erklärungen, welche die gesamte öffentliche Meinung Bulgariens für frech hält und in welchen jedermann eine an Bulgarien gerichtete Provokation sieht. Marinković sagt unter anderem, daß das Verlangen nach Manifestationen seitens Bulgariens unmoralisch sei, daß die Bulgaren von Serbien nichts zu verlangen hätten, daß aber, wenn sie glaubten Forderungen vorbringen zu können, sie mindestens den Krieg gegen Österreich-Ungarn abwarten müssen, um dann ihre Kräfte mit den Serben zu messen, schließlich, daß Bulgarien sich an die anderen Signatäre des Bukarester Vertrages halten und bestrebt sein müsse, die westliche Grenztrasse wieder zu gewinnen. Diese Erklärungen werden in allen Kreisen lebhaft erörtert, wo sie einen Sturm der Entrüstung hervorrufen. Man betrachtet sie als einen neuerlichen unerwarteten Beweis der serbischen Arroganz und Unnachgiebigkeit.

Ägypten.

Die gesetzgebende Versammlung. — Bevorstehende Entlassung von Beamten.

London, 12. November. „Morning Post“ meldet aus Alexandria: Der Vizepräsident der gesetzgebenden Versammlung, der nach Italien abreisen wollte, sowie andere Mitglieder der Versammlung erhielten Befehl, auf ihren Sandstößen zu verbleiben. Es wird erklärt, die Regierung beabsichtige, alle deutschen, österreichischen und ungarischen Beamten zu entlassen.

Der Aufstand in Südafrika.

London, 12. November. Reuter-Bureau meldet aus Pretoria, 10. November, amtlich: Am 8. November kam es zu einem Gefechte außerhalb Kronstadt, wo die Buren sich seit zwei Tagen angesammelt hatten, um die Stadt anzugreifen. Oberst Botha griff die Buren zwölf Meilen von der Stadt mit 200 Mann an. Die Buren durchbrachen Bothas Stellung, zogen sich jedoch vor den Verstärkungen zurück und verloren einen Toten, sieben Verwundete und sieben Gefangene. Botha hatte nur zwei Verwundete.

Amsterdam, 12. November. „Telegraaf“ meldet aus Pretoria: Die Kommandanten Greyling und Roß sind im nördlichen Teile des Freistaates in ein Gefecht mit den Aufständischen verwickelt, in dessen Verlaufe 15 Aufständische gefangen genommen wurden.

London, 13. November. Nach einer amtlichen Mitteilung soll Botha das Kommando Dewets nach einem forcierten Nachtmarsch 24 Meilen östlich Winburg getroffen haben. Die Buren hatten 250 Gefangene und zwei Lager verloren.

London, 13. November. Das Reuter-Bureau meldet amtlich aus Kapstadt vom 11. November: Der frühere Premierminister der Kapkolonie, Schreiner, wurde zum Oberkommissär für Südafrika in London ernannt.

Die Vereinigten Staaten von Amerika.

Eine amerikanische Stimme über Englands Prestigeverlust.

London, 12. November. „Morningpost“ meldet aus Washington vom 10. d. M.: „Washington Post“, die seit Beginn des Krieges mit der Sache der Verbündeten sympathisiert, greift heute England heftig an. In einem Leitartikel unter dem Titel „Englands Prestigeverlust im gegenwärtigen Kriege“ sagt die „Washington Post“, die dürftigen Leistungen, die England bisher im Kriege aufwies, trugen dazu bei, die Verbündeten zu entmutigen und seine Freunde zu entfremden. Obwohl die Existenz des Reiches auf dem Spiele steht, waren die Regierenden Englands zu schwach, zauderten sie und entbehrten der Initiative. Dem britischen Volk muß der Atem ausgegangen sein bei den Nachrichten von der Beschießung Yarmouths und der Vernichtung des Geschwaders des Admirals Cradock. Die deutsche Flotte ist eine neue Schöpfung. Die Kommandanten und die Seeleute sind verhältnismäßig Neulinge. Sie vollbrachten dennoch Wunder an Vagemut und Tüchtigkeit, während die an Stärke überwältigende britische Flotte an innerer Fäulnis zu leiden scheint. Wenn die britische Flotte keine Nelsons mehr hat, warum überträgt England das Oberkommando der verbündeten Flotten nicht Admiral Togo? Wenn England sich nicht selbst helfen will, kann es nicht erwarten, daß andere ihm helfen. Die Vergangenheit einer Nation bedeutet nichts, wenn sie nicht in der Gegenwart siegen kann oder will.

Die Schiffsfrachten von Kupfer nach Italien.

Washington, 12. November. Der englische Botschafter teilte dem Staatssekretär Bryan mit, daß Italien, als es den Kupferexport verbot, die Durchfuhr durch italienisches Gebiet nicht aufgehoben habe. Großbritannien fühle sich infolgedessen gezwungen, die Schiffsfrachten von Kupfer nach Italien aufzuhalten, wenn es keine Sicherheit habe, daß sie für den Verbrauch in Italien oder für die Durchfuhr nach der Schweiz bestimmt seien.

Eintragung von ausländischen Schiffen in das amerikanische Register.

London, 12. November. „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Seit Beginn des Krieges wurden 81 ausländische Schiffe, darunter 19 Passagierdampfer, gemäß dem Gesetze vom 18. August in das amerikanische Register eingetragen.

Aktienkapital:
150.000.000 Kronen.
Geldanlagen gegen Einlagebücher und
im Konto-Korrent; Gewährung von
Krediten, Eskompte von Wechseln etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen
in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe
Preßerengasse Nr. 50.

Reserven:
95.000.000 Kronen.
Kauf, Verkauf und Belehnung von Wert-
papieren; Börsenordres; Verwaltung
von Depots; Safe-Deposits; Militär-
Heiratskautionen etc.

Wichtig für die neukonskribierten Landsturmpflichtigen!

Die k. k. priv. Riunione Adriatica di sicurtà in Triest

übernimmt zu vorteilhaften Bedingungen

3975 2-1

neue Lebensversicherungen mit Einschluß der Kriegsgefahr

Auskünfte werden kostenfrei und ohne Verbindlichkeit für
den Anfragenden, mündlich oder schriftlich erteilt bei der
Hauptvertretung in Laibach oder bei der Direktion in Triest.

Nach Schluß des Blattes eingelangt.

Konstantinopel, 13. November. Das Hauptquartier teilt mit: In dem Kampfe bei Köprülü, der am 11. und 12. d. stattfand, wurden die Russen geschlagen. Sie hatten 4000 Tote und ebensoviel Verwundete. Unsere Truppen machten über 500 Gefangene und erbeuteten 10.000 Gewehre sowie eine Menge Munition. Die Russen zogen sich in schlechtem Zustande gegen Kutel zurück. Da der abschließende Charakter des Bodens sowie Nebel und Schnee die Bewegung unserer Entwicklungskolonnen behindern, konnten unsere Truppen die Rückzugslinien des Feindes nicht vollständig abschneiden. Sie setzten jedoch dessen Verfolgung fort.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntet.

Wohnung 3 Zimmer, Bad, elektr. Licht, Gas und Zugehör

sofort zu vermieten. Mietzins bis 1. Februar 200 K, nachher im Einvernehmen mit dem Hausbesitzer. — Anzufragen beim Hausmeister, Franz-Josef-Straße Nr. 16. 3920



Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. 145 24

Advokat Dr. Franz Kav. Poček

gibt höflichst Nachricht
von der Verlegung seiner Kanzlei vom
Stari trg Nr. 30 3938 3-3

Laibach

nach der Sv. Petra cesta Nr. 11
neben dem Hotel Lloyd
Ecke der Holodvorska ulica.

„7. Feldjägerbataillon“

Herbert Kuhn

Fähnrich d. R. des 7. Feldjägerbataillons, 2. Feldkomp., wird seit dem Gefechte bei Krasne am 26. August vermißt. Er wurde in der 19. Verlustliste als verwundet gemeldet, es fehlt jedoch jede Spur von ihm. Kameraden und Heeresangehörige, welche etwas von ihm wissen sollten, werden herzlichst gebeten, dies unter Vergütung der Auslagen anzuzeigen an

Josef Kuhn, Innsbruck
Museumstraße Nr. 1.

3954 1



1389 104-64



Danksagung.

Für die lieben Besuche während der Krankheit
unserer unvergeßlichen Verwandten, Fräulein

Friederike Herbig

Rechnungsratswaise

sowie für die opferwillige Beteiligung am Leichenbegängnis und für die schönen Blumenpenden danken herzlich

die trauernd Hinterbliebenen.

Laibach, am 14. November 1914. 3967

Telegramme:

Verkehrsbank Laibach.

K. k.  priv.

Telephon Nr. 41.

allgemeine Verkehrsbank Filiale Laibach vormals J. C. Mayer

Laibach, Marienplatz.

Zentrale in Wien. — Gegründet 1864. — 33 Filialen. — Aktienkapital und Reserven 65.000.000 Kronen.

Stand der Geldeinlagen gegen Sparbücher am 31. Oktober 1914 K 82.017.997.—

Stand am 31. Dezember 1913 auf Bücher und im Kontokorrent K 236.633.923-48.

Besorgung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen, wie:
Übernahme von Geldeinlagen gegen rentensteuerfreie Sparbücher, Kontobücher und im Konto-Korrent mit täglicher, stets günstigster Verzinsung.
Abhebungen können jeden Tag kündigungsfrei erfolgen.
An- und Verkauf von Wertpapieren streng im Rahmen der amtlichen Kursnotizen.
Verwahrung und Verwaltung (Depôts) sowie Belehnung von Wertpapieren.
Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen auf allen in- u. ausländischen Börsen.

Mündliche oder schriftliche Auskünfte und Ratschläge über alle ins Bankfach einschlägigen Transaktionen jederzeit kostenfrei.

1603

Einlösung von Kupons und verlostten Wertpapieren.
An- und Verkauf von fremden Geldsorten und Devisen.
Vermietbare Panzerfächer (Safes) zur feuer- und einbruchssicheren Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Juwelen etc., unter eigenem Verschluss der Parteien.
Ausgabe von Schecks und Kreditbriefen auf alle größeren Plätze des In- und Auslandes.
Korrespondenten auf allen größeren Plätzen in Nord- und Südamerika, wo Einzahlungen und Auszahlungen kulantest bewerkstelligt werden können.

G. FLUX Laibach

Herrengasse Nr. 4, I. Stock links
behördlich bewilligtes Wohnungs-, Dienst- und Stellenvermittlungsbureau

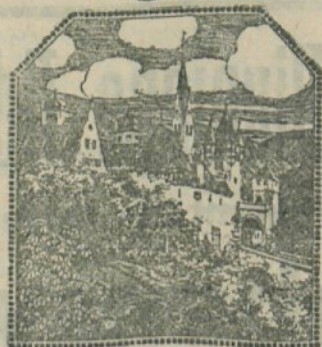
empfiehlt nette Köchinnen; Stubenmädchen; Mädchen für alles, die kochen; Kindermädchen; einfache Hausmädchen; junge deutsche, sehr anständige Bedienerin; verschiedene Leute tagsüber um kleineren Lohn, mit behördenstärksten Ansprüchen für Laibach und auswärts. Näheres im Bureau.
Bei schriftlichen Anfragen bitte um Beischluss des Rückports. 3978

Kontorist

Stenograph und Maschinschreiber mit Kenntnissen in der Buchhaltung und der slovenischen Sprache mächtig, wird zum sofortigen Eintritt gesucht.

Offerte mit Gehaltsangabe und Referenzen sind zu richten an die Blei- und Silberhütte Littal, G. m. b. H., Littal. 3952

Die Bergstadt



Monatschrift
herausgegeben von
Paul Keller.

Inhaltlich und illustrativ
gleich vornehm und gediegen.
Preis pro Quartal:
Mk. 3,00 — Kr. 3,60.

Bergstadtverlag
Breslau, Leipzig u. Wien.

Probehefte gratis.
Bestellungen durch:

Zg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach, Kongressplatz 2

Hübsch möbliertes, helles Zimmer

Rathausplatz 6, I. Stock

■ zu vermieten. ■ 3973

Grosses möbliertes Zimmer

mit 2 Betten für Ehepaar mit 4 jähr. Kinde, Nähe der Landwehrkaserne

sofort gesucht.
Zuschriften hauptpostlagernd unter „Landsturmlieutenant“. 3969

Weißnäherin

wohnhaft Ulica Stare pravde Nr. 5, II. Stock (Poljana) hält sich bestens empfohlen. Übernimmt auch die Anfertigung von Kleidern in und ausser dem Hause. 3966 2-1

Militär-Strickwolle

gute Qualität, Jägergrau per Kilo K 5-50, feinste Qualität per Kilo K 8-50 per Nachnahme. — Für Kaufleute sende ich Muster. — J. Weinreb, Wien, II., Freilagergasse 4. 3982

Marx Email und Fussbodenglasuren,

vorzügliche Spezialitäten, schnell trocknend, von jedermann anwendbar. 1479 18-17

Niederlage der Lackfabrik von LUDWIG MARX bei
BRÜDER EBERL, LAIBACH.